

DANZIGER Volkstimme

23. Jahrgang Dienstag, den 8. März 1932 Nummer 57

Ein Vorkämpfer für ein geeintes Europa

Briand gestorben

Sein Tod kam allen unerwartet — Der Staatsmann von Locarno

Der frühere französische Ministerpräsident und Außenminister Aristide Briand ist am Montagmorgen, kurz nach 1 Uhr, in seiner Pariser Wohnung gestorben. Um 10 Uhr vormittags hatte Briand nach einer etwas unruhigen Nacht das Bewußtsein verloren. Sein sofort herbeigerufenen Hausarzt versuchte durch Einspritzungen den Totkranken wieder zu beleben. Da alle Eingriffe wirkungslos blieben, ließ der Arzt den Nerven und die Nichte Briands sowie einen Freund Vogelot benachrichtigen, die kurz darauf am Krankenbett erschienen. Ohne das Bewußtsein wiederzuerlangen, schlummerte Briand in den Tod. Briand ist an einem Lungen- und Gehirnschwamm (Demen) gestorben.

In der Kammer wurde die Nachricht kurz vor Beginn der Nachmittags-Sitzung bekannt. Sie löste unter den Parlamentariern große Bestürzung aus. Niemand hatte ein so schnelles Ende Briands erwartet. Gleich zu Beginn der Sitzung kündigte der Kammerpräsident den Tod Briands an und fügte, während sich die Abgeordneten von ihren Sitzen erhoben, hinzu: „Es wird genügen, Ihnen heute zu sagen, in welchem Zustand tiefster Trauer uns dieses Ereignis versetzt. Morgen werde ich Gelegenheit haben, dem Gedächtnis des Verstorbenen die gebührende Ehre zu erweisen. Ich schlage der Kammer vor, die Sitzung zum Zeichen der Trauer aufzuheben.“ Ministerpräsident Lardieu schloß sich im Namen der Regierung den Worten des Präsidenten an. Er erklärte: „Der Tod Briands löst in uns allen die tiefste Bewegung aus. Der Ruhm, den Aristide Briand der französischen Tribüne verliehen hat, seine Anteilnahme an der harten Aufgabe der Organisation der Welt nach dem schrecklichsten Kriege, den die Menschheit je erlebt hat, müßten allen denjenigen, die ihn bekämpft haben, eine respektvolle Erinnerung auferlegen.“

Nur wenige Wochen hat Aristide Briand die unfreiwillige Muße genossen, die ihm durch seine Ausbohrung aus der Regierung Laval gewährt wurde. Der Tod hat die Pläne des fast Siebzigjährigen plötzlich durchkreuzt, der den Aufenthalt auf seinem geliebten Landsitz Cocherel in der Normandie als einen Erholungskurauf von der Politik betrachtete, nach dem er dann mit frischen Kräften an dem Wahlkampf teilzunehmen, und Revanche an seinen reaktionären Widersachern zu üben gedachte. Seine erste Wahlversammlung im heimlichen Wahlkreis Nantes war bereits festgelegt, und nach dem erwarteten Sieg der Linken wollte er wieder jene führende Rolle in der Politik Frankreichs und der Welt spielen, die nur durch reaktionäre Intrigen unterbrochen worden war. Der Tod hat jedoch denen recht gegeben, die diesen Plänen skeptisch gegenüberstanden, weil sie

den Staatsmann von Locarno für verbraucht hielten. Briands erstaunliche Rüstigkeit und geistige Elastizität hatte am 18. Mai 1931 einen tödlichen Schlag erlitten, als er wider Erwarten bei der Präsidentenwahl in Versailles unterlag. Sein Gesundheitszustand war schon damals nicht mehr der allerbeste, aber diese Enttäuschung hatte ihn innerlich gebrochen. Es wäre für ihn und für sein Prestige im Lande und in der Welt sicherlich viel besser gewesen, wenn er bei seinem ersten Rücktrittschluß geblieben wäre, anstatt noch monatelang im Schatten Lavals eine Statistenrolle zu spielen, die seiner großen Vergangenheit nicht entsprach.

Der ehemalige revolutionäre Sozialist hatte seit seinem Uebertritt in das Lager des fortschrittlichen Bürgerlums bereits in den letzten zehn Jahren vor dem Kriege einen entscheidenden Einfluß auf die Regierung der Republik genommen.

Seine Haltung war damals durchaus nicht einseitlich und nicht immer erfreulich. Um so größer waren die Verdienste, die er sich nach dem Kriege erworben um die Wiederherstellung eines erträglichen, ja freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den „Erbskinder“ Deutschland und Frankreich. Schon Anfang 1922 hatte er versucht, einen neuen Kurs einzuschlagen, war aber von Poincaré und Millerand gestürzt worden, als er sich in Cannes anschickte, mit Rathenau die Grundlagen einer neuen Politik zwischen Siegern und Besiegten zu legen. Erst der Wahlerfolg der Linken über den Nationalen Block, zwei Jahre später, gab ihm die Möglichkeit, sein großes Ziel wieder aktiv zu verfolgen. Er wurde der „Mann von Locarno“, der zusammen mit Stresemann bemüht war,

die Versöhnung der beiden Völker zu fördern. Freilich hatte er dabei mit den stärksten Widerständen im eigenen Lande zu kämpfen. Während man in Deutschland gegen Stresemann den Vorwurf erhob, daß er zu wenig erreichte, daß er sich mit ungenügenden Zugeständnissen abgeben lasse, daß die Früchte der Verständigungspolitik viel zu langsam reifen, mußte Briand die Anklage über sich ergehen lassen, daß er die Rechte Frankreichs vorzeitig und ohne Gegenleistung und Garantien preisgebe, sowie er den Revanchewillen im deutschen Volke durch seine Nachgiebigkeit ermuntere. Die deutschen Reichstagswahlen vom September 1930, die der Rheinlandräumung folgten, und dennoch einen ungeheuren Aufschwung des extremen deutschen Nationalismus brachten, schienen diesen Anklagen gegen Briand recht zu geben. Sie waren für ihn ein schwerer Schlag, von dem er sich politisch nicht mehr erholt. Er selbst hatte zwar den Glauben an die Annäherung zwischen

den beiden Völkern nicht verloren. Mit bewundernswerter Objektivität versuchte er seinen Landsleuten die wahren wirtschaftlichen Gründe des bitteren Wahlerfolges klarzumachen, aber die nackten Tatsachen waren nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen.

Von dieser Zeit datiert der politische Niedergang Briands, der durch seine Niederlage in Versailles offenbar wurde. Nun sind beide Vorkämpfer der Versöhnungspolitik, Briand und Stresemann, tot. Auch ihr Werk leidet unter der Weltkriege, die Millionen von Menschen in allen Ländern den Argumenten der Vernunft unzugänglich macht. Aber das Werk wird weiterleben, es muß fortgesetzt werden, wenn nicht die europäische Kultur in einem neuen Weltkrieg endgültig zugrunde gerichtet werden soll!

Ein Verlust für ganz Europa

Briand, der Vorkämpfer für die deutsch-französische Verständigung

Der französische Sozialistenführer Léon Blum äußerte sich gegenüber dem Pariser Korrespondenten des „Soz. PresseDienst“ über den Tod Briands wie folgt:



Aus dem Leben Briands

Oben links: Briand in Genf. Oben rechts: Nach den großen Verhandlungen: Briand mit MacDonald und Stresemann. Unten links: Als Frankreichs Außenminister in Haag. Unten rechts: Eine Ruhepause am Genfer See.

„Das Hinscheiden des großen französischen Staatsmannes bedeutet einen ungeheuren Verlust für Frankreich und für ganz Europa. Indem ich dies sage, denke ich weniger an alles, was Briand während seiner langen und fruchtbaren Tätigkeit als Staatsmann geleistet hat, als vor allem an das, was er in der Gegenwart in den Augen der Welt verkörpert hat: die Idee des Friedens und der Völkerverständigung.“

Die Regierung hat beschlossen, dem früheren Ministerpräsidenten ein Staatsbegräbnis zu bereiten, das am Sonntagabend stattfinden wird. Die Leiche wird im Außenministerium aufgebahrt werden, von wo sich der Leichenzug nach dem Friedhof bewegen wird.

Der preussische Ministerpräsident Dr. Brauns äußerte sich zu dem Berliner Vertreter der Agence Havas: „Es hat mich tief erschüttert, daß jetzt nach Stresemann auch der andere unermüdete Vorkämpfer für die deutsch-französische Verständigung Aristide Briand, dahingegangen ist. Beide Männer haben ihr Bestes für die Idee der Aussöhnung unserer beiden Länder gegeben. Jetzt sind sie nicht mehr. Die Sache aber, der sie mit Leib und Seele dienen wollten, ist nicht tot. Das Lebensinteresse Europas verlangt gebieterisch, daß die deutsch-französische Verständigung kommt. Das wird die beste Ehrung auch des großen Toten Briand sein.“

Das Beileid der deutschen Regierung

Der Reichkanzler hat anlässlich des Ablebens Aristide Briands an den französischen Ministerpräsidenten Lardieu das folgende Beileidstelegramm gesandt:

„Mit tiefer Erschütterung empfangen ich soeben die Trauernachricht vom Ableben Aristide Briands und beileide mich, im Namen der deutschen Regierung Ihnen und der französischen Regierung aufrichtiges Beileid zu dem schweren Verlust auszusprechen, der das ganze französische Volk betroffen hat. Neben der persönlichen Hochachtung, die ich für den großen Staatsmann empfinde, vertraue ich mit der deutschen Regierung in ihm den Mann, dessen Streben es war, die Verständigung

zwischen unseren beiden Völkern zu fördern und der Idee des Friedens in der Welt zu dienen.“

Die Witwe Stresemanns hat an die Familienangehörigen Briands folgendes Telegramm gesandt: „Tief bewegt von dem Tode Briands werde ich niemals den großen Franzosen und seine Freundschaft vergessen.“

Eine schwere Wunde...

Der Nachruf der Abrüstungskonferenz

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Arthur Henderson, veröffentlicht zum Tode Briands folgende Erklärung: „Briands Tod wird in der ganzen Welt als eine schwere Wunde für die große Sache gefühlt werden, der er so gut gedient hat. Er brachte für sein internationales Werk die feinste Blüte des französischen Geistes mit. Seine Autorität in Genf beruhte vor allem auf dem Wissen seiner Kollegen, daß er ein großer Patriot war. Aber zu seinem Patriotismus kam eine Weite des Geistes und eine Stärke im Verstehen anderer Anschauungen, welche die Traditionen geschaffen haben, von denen der Völkerbund leben wird. Er hat große Aufgaben hinterlassen, von denen nicht die geringste die Erfüllung der Abrüstungskonferenz ist. Jedoch hat er auch, was noch wichtiger ist, die Inspiration seiner Persönlichkeit und seiner einziartigen Hingabe an die großen Ziele hinterlassen, für die er arbeitete. Jede Nation wird sein Andenken ehren als eines der größten Führer, den die Sache des Friedens durch den Völkerbund je gehabt hat.“

Trauerkundgebung des Völkerbundes

In der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses der Völkerbundsversammlung machte der Vorsteher des Symposiums Mitteilung

von dem Tode Briands. In bewegten Worten würdigte er die Verdienste des Verstorbenen, der eine bewundernswürdige Verkörperung des Ideals des Friedens gewesen sei. Der französische Delegierte Paul-Boncour als einer der engeren Mitarbeiter Briands sprach den Dank seiner Regierung aus für die Anteilnahme des Völkerbundes. Leider habe Briand den Erfolg seiner Anstrengungen um die Organisation des Friedens nicht erlebt. Die Teilnehmer an der Völkerbundsversammlung hatten sich während der beiden Ansprachen von ihren Sitzen erhoben. Die Beratungen wurden auf eine Viertelstunde unterbrochen.

War das der Sinn des Attentats?

Der Anschlag auf Ewardowski sollte angeblich die deutsch-russischen Beziehungen fördern

Die Untersuchung der russischen Gerichtsbehörden über die Ursache des Attentats gegen den Botschaftsrat der deutschen Botschaft in Moskau, von Ewardowski, hat nach einer amtlichen Verlautbarung ergeben, daß der Attentäter Stern nach seinem Geständnis zu einer Gruppe von Terroristen gehört, die in engem Zusammenhang mit bestimmten Ausländern stehen und in deren Auftrage handeln sollen.

Um welche Ausländer es sich dabei handelt, hat die Untersuchungsbehörde bisher nicht mitgeteilt. Stern soll weiter gestanden haben, daß das Attentat den Zweck gehabt habe, die Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu verschlechtern und dadurch

die internationale Lage der Sowjetunion zu verschärfen.

Die Untersuchung geht weiter. Ewardowski befindet sich auf dem Wege zur Befreiung.

Der „Vorwärts“ bemerkt dazu folgendes: „Nach den Erfahrungen der letzten Moskauer Sensationsprozesse, bei denen die tollsten „Geständnisse“ erpreßt wurden, wird man grundsätzlich allen berartigen aus der Folterkammer der GPU. stammenden Verlautbarungen skeptisch gegenüber-

sehen. Das endlich erreichte Gefändnis entspricht durchaus der Nutzmäßigkeit, die die Sowjetbehörden von vornherein ausgesprochen hatte und dient zugleich

den propagandistischen Bedürfnissen des Kremls.

Einstweilen wäre zu bemerken, daß die Lesart von dem Attentat im Auftrag einer Terroristengruppe mit dem Ziele einer Verschlechterung der deutsch-russischen Beziehungen zwar nicht ausgeschlossen ist, aber der engeren Wahrscheinlichkeit entbehrt, denn das gewählte Mittel des Attentats auf einen Diplomaten wäre für den angegebenen Zweck völlig untauglich. Man wird daher abwarten müssen, was die Untersuchungsbehörde an Angaben und Beweismaterial weiter vorbringt, bevor man ihrer Darstellung Glauben schenken kann.

Der Dolchstoß der Harzburger

Scharfe Abrechnung Brünings mit der „nationalen“ Opposition

Der Reichskanzler Brüning sprach am Montagabend in Essen vor etwa 12000 Menschen in einer Kundgebung zur Wiederwahl Hindenburgs.

Brüning begann seine Ausführungen mit einer außerordentlich scharfen Polemik gegen die Harzburger. Mit aller Entschiedenheit, so führte er aus, müsse er die Behauptung zurückweisen, daß er den Vorschlag, die Amtsperiode des Reichspräsidenten zu verlängern, lediglich gemacht habe, um das System Brüning zu retten. Seine Anregung habe vielmehr außenpolitische Gründe gehabt, um dem Reich — insbesondere während der Genfer Verhandlungen — eine feste Position zu gewährleisten.

Im Sommer 1930 habe Hugenberg die Möglichkeit gehabt, die Regierung zu stützen und den Kurs nach rechts zu drehen. Aber auch durchsichtigen Gründen habe er diese Gelegenheit vorbeigehen lassen. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten des Reiches resultierten zum größten Teile aus den Fehlern, die unter Verantwortung der Deutschnationalen begangen worden seien. Solange die Deutschnationalen in der Reichsregierung geblieben hätten, solange sei alles Reparationsgerede vergessen gewesen.

Wenn es einen Dolchstoß gegeben habe, so fuhr der Reichskanzler fort, so ist es die Weigerung der Rechtsparteien, die Amtsperiode des Reichspräsidenten zu verlängern. Schon für das Jahr 1931 hätten die Rechtsparteien den Zusammenbruch Deutschlands vorausgesagt. Trotz des schweren Winters 1931/32 sei es aber gelungen, die Wahlrechtsunterstützungen und die Beamtengehälter zu zahlen. Die Währung sei stabil geblieben. Heute dürfte man erklären, daß das Reich dank der Festigkeit der politischen Entwicklung, die durch die Person des Reichspräsidenten gewährleistet sei, aus der akuten Gefahr des Zusammenbruchs heraus sei.

Die Rede, in der sich Brüning auch scharf gegen die zügellose Agitation, die die „nationalen“ Parteien jetzt gegen Hindenburg treiben, ausdrückte, fand fürstlichen Beifall.

Die Einstellung in die Reichswehr

Die neuen Bestimmungen Groeners

Reichswehrminister Groener hat nunmehr die neue Fassung der Wehrersatzbestimmungen veröffentlicht. In diesen Bestimmungen heißt es u. a.:

„Die Kompaniechefs, Truppenteile und deren vorgeordnete Stellen dürfen, um Freiwillige zu ermitteln, sich an nicht politische Vereine und gemeinnützige Einrichtungen wenden, an Arbeitsnachweise und Arbeitsvermittlungstellen erst, wenn der Bedarf anders nicht gedeckt werden kann. Die Versorgungsämter dürfen für das Werben oder Einstellen von Freiwilligen nicht in Anspruch genommen werden. Ausgeschlossen von der Werbung und Einstellung ist u. a., wer wegen Vergehens oder Verbrechens mit einer Freiheitsstrafe bestraft ist, ohne Rücksicht darauf, ob die Strafe verbüßt wurde oder nicht. Ausgeschlossen ist ferner, wer sich verfassungswidrig betätigt hat, d. h. erwiesenermaßen an Bestrebungen teilgenommen hat, die auf eine Änderung der verfassungsmäßigen Zustände mit unzulässigen Mitteln gerichtet war. Von Personen, die verfassungswidrigen Organisationen angehören, dürfen Anstufungen nicht eingeholt werden. Auch Personen, die in sonstigen politischen Vereinen führend tätig sind, sollten, außer, wenn sich ein Bewerber ausdrücklich auf sie berufen hat, nicht um Anstufung angegangen werden.“

Vor einer Disfunktionalisierung in Deutschland. Der Zentralausschuß der Reichsbank ist am Dienstag, nachmittags 16 Uhr, einberufen worden. Es dürfte die Frage einer Disfunktionalisierung erörtert werden; das Ausmaß steht noch nicht fest.

Die Ehelichkeitsprobe

Von F. Wiffing

Als Paul wieder mal gar kein Geld hatte, traf er Emil, der noch weniger, dafür aber eine Idee besaß.

Da oben in dem Café sitzen zwei Ausländerinnen. Will denen machen wir einen Trick, den ich von einem Bekannten für eine Zigarette bekommen habe.

Wird ein netter Trick sein, machte Paul verächtlich und ipudie auf das Straßensplaster.

Das eine gute Zigarette, meinte Emil. Wird auch ein guter Trick. Falsch auf: wir gehen jetzt zu den beiden Damen hin und legen uns an ihren Tisch und kommen mit ihnen ins Gespräch.

So?, machte Paul misstrauisch. Sprich du Ausländerisch?

Das nicht, aber die beiden wollen bloß als ich was angehen werden. Als ich vorher drum war, konnten sie Deutsch.

Wann? Sie kommen mit ihnen ins Gespräch. Was dann?

Sie bieten uns an, die Damen durch die Stadt zu führen und ihnen die Ehelichkeitsproben zu zeigen.

Wann?, sagte Paul. Was dann?

Dann gehen wir den beiden Damen unsere goldenen Uhren.

Unsere goldenen — was?

Uhren! Ich spreche doch deutlich.

Ne, hat er eine eine?

Nein, die müssen wir uns vorher noch kaufen, sagte Emil und griff dabei einem vorbeigehenden Herrn an die Weste. Siehst du, so?

Eine feine Uhr, bewunderte Paul, aber warum willst du sie denn den Frauen zeigen?

Der Trick ist von Schenken? Wir geben ihnen die Uhren nur zur Aufbewahrung, um zu sehen, ob sie ehrlich sind. Nach einem Spaziergang von einer halben Stunde kommen wir wieder, lassen uns die Uhren geben und die Brillanten, Perlen ... Seräsch du nicht?

Nein.

Ne, die beiden werden doch sicher merken, daß auch wir ihnen unsere Ehrlichkeit beweisen.

Ne, so, dann war Paul ein Schammer, und wenn sie nach einer halben Stunde wiederkommen, sind wir weg!

Katzenfisch.

Da, meinte Paul anerkennend, der Trick ist doch noch als eine Zigarette wert.

Dann trat er rasch jemand an den Fuß und entschuldigend bis so lange und eingehend, bis er seinen Uhr in der eigenen Tasche hatte.

Die Vorgänge im Fernen Osten

Noch immer toben schwere Kämpfe

Die Beratungen in Genf / Vormarsch der Japaner wird fortgesetzt

In der Generalkommission der Völkerverammlung brachte der englische Außenminister Sir John Simon am Montag einen Resolutionsantrag ein, den er anschließend eingehend entwickelte. Man könne — so führte Sir John Simon aus — über die Vorgänge im Fernen Osten erst urteilen, wenn man sie an Ort und Stelle geprüft habe. Der Völkerverbund und der Kellogg-Pakt würden für den Fall eines Konfliktes alle anderen als friedlichen Maßnahmen verbieten. Eine entsprechende Erklärung entbinde die Versammlung nicht von ihrer Pflicht, die von China ausgeworfenen Fragen später zu regeln. Sie sei zunächst als erster Schritt zum Abschluß der Generaldebatte gedacht.

Die Vertreter Italiens, Deutschlands und Paul Boncour schlossen sich dem englischen Vorschlag an.

Die Japaner bringen weiter vor

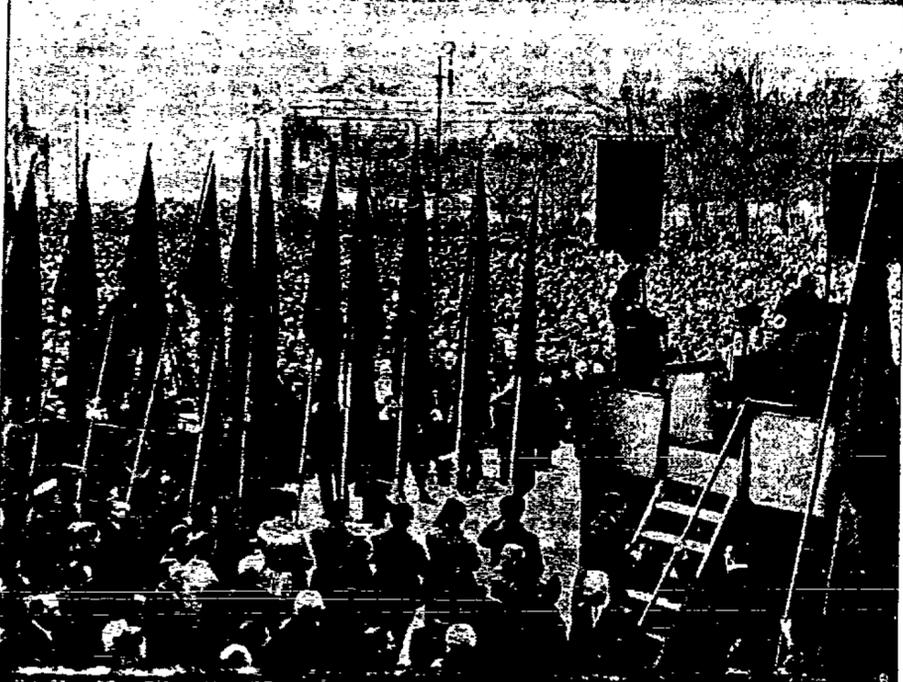
Die chinesische Delegation in Genf hat gestern eine ihr am Sonntagabend aus Shanghai zugekommene Information bekanntgegeben, in der es heißt: Am Freitag hat die japanische Artillerie von 15 Uhr ab die chinesischen Stellungen bei Huang-Tu mit starkem Feuer belegt. Auf das Feuer folgten hartnäckige Infanterieangriffe, die um Mitternacht zurückgeschlagen wurden. In einer Kundgebung erklärte der japanische General Shiratawa, daß die Besetzung von Huang-Tu, das weit außerhalb

der 20-Kilometer-Zone liegt, zum Schutze von Nanhsiang, das sich gegenwärtig in den Händen der Japaner befindet, notwendig sei. Es ist, so fügt die chinesische Delegation hinzu, also ganz klar, daß die japanischen Streitkräfte auch jetzt ihren Vormarsch ins Innere Chinas fortsetzen, wobei als Vorwand immer wieder die Notwendigkeit des Schutzes der zuletzt besetzten Stadt herhalten muß.

Die Bemühungen um den Waffenstillstand gescheitert

Das Völkerverbandssekretariat veröffentlicht einen Bericht des Konsultationskomitees aus Shanghai. Der Bericht verzeichnet die am Donnerstag veröffentlichten Kundgebungen der japanischen Befehlshaber über die Einstellung des Feuers und fügt hinzu: Die wesentliche Feststellung ist, daß alle Versuche, einen von beiden Seiten angenommenen Waffenstillstand herbeizuführen, bis jetzt gescheitert sind.

Die Japaner haben im Augenblick ihr Vorgehen eingestellt; jedoch haben örtliche Kämpfe im Laufe der Nacht in abgelegenen Distrikten stattgefunden. Die Einmischungen der Japaner in die Obliegenheiten der Polizei und der anderen städtischen Verwaltungszweige, die in der ganzen letzten Zeit fortgesetzt worden sind, haben zu wiederholten Protesten bei den japanischen Behörden Anlaß gegeben.



Die Wahlkundgebung der „Eisernen Front“ in Berlin

Wie überall im Reich hatte die „Eiserne Front“ in Berlin am Sonntag eine große Kundgebung für die Reichspräsidentenwahl veranstaltet. Die Beteiligung war, wie wir bereits gestern meldeten, ungeheuer groß. Unser Bild gibt einen kleinen Ueberblick über die Kundgebung der Berliner „Eisernen Front“ im Lustgarten, bei der der Vorsitzende der deutschen Sozialdemokratie, Otto Weis, zu den Massen sprach.

Krach bei den Kommunisten

Die Bernünftigen sehen es ein: Wahl Thälmanns gleichbedeutend mit der Wahl Hitlers

Zwei Berliner Montagsblätter weisen übereinstimmend darauf hin, daß innerhalb der kommunistischen Partei angesichts der tatsächlichen Kandidatur über die kommunistische Parole zur Wahl Thälmanns starke Meinungsverschiedenheiten herrschen. Man sei in weiten Kreisen der KPD davon überzeugt, daß die Wahl Thälmanns gleichbedeutend sei mit der Wahl Hitlers. Viele Kommunisten würden deshalb überhaupt nicht wählen, oder sich bei der Wahl so entscheiden, daß ihre Stimme praktisch nicht für Hitler ins Gewicht falle.

Polizei richtet Blutbad an

Maschinengewehrfeuer auf Arbeitslose in Amerika

Vor den Fordwerken in Dearborn bei Detroit richtete die Polizei unter arbeitslosen Demonstranten ein wahres Blutbad an. Bei dem erfolglosen Versuch, etwa 5000 von Kommunisten geführte Demonstranten zu vertreiben, wurde die Polizei mit einem Steinhaufen überschüttet. Die Beamten erwiderten den Angriff mit Schüssen aus Maschinengewehren und Revolvern. Fünf Personen wurden getötet, sechs schwer und über fünfzig leicht verletzt, darunter auch einige Polizeibeamte. Das Betriebsgebäude der Fordfabrik wurde fast vollkommen demoliert. Die Situation ist sehr gespannt.

Nazi-Röhms „Schwulitäten“

Er schreibt „warme“ Briefe — So was hat aber die Hitler-Jugend zu verfügen.

Die „Welt am Montag“ veröffentlicht einen „Liebesbrief“ des Führers der nationalsozialistischen SA, des Oberstleutnants a. D. Röhms. Röhms schildert in diesem Brief an einen „Freund“, daß er gleichgeschlechtlich ist, daß ihm heute alle Frauen ein Grauel sind, und zwar insbesondere die, die ihn mit ihrer Liebe verpöhlen.

Die Angaben sind so positiv gehalten, daß die NSDAP, zu der Veröffentlichung wird Stellung nehmen müssen. Der Brief mutet insbesondere von dem Gesichtspunkt aus äußerst bedenklich an, weil dem 17er Röhms als Führer der nationalsozialistischen SA viele Jugendliche untergeordnet sind. Vielleicht versuchen Hitler und seine Trabanten sich einer Stellungnahme zu dem Brief dadurch zu entledigen, daß sie seine Eitelkeit bestreiten. Die „Welt am Montag“ will für diesen Fall mit dem Original aufwarten.

Generalfreie in Toledo

Alarmbereitschaft der Polizei

In Toledo (Spanien) herrscht seit Montag, zunächst auf 48 Stunden, der Generalfreie. Die sozialistischen Arbeiter fordern Arbeitslosenunterstützung, freie Eisenbahnfahrt nach anderen Arbeitsplätzen und den sechsständigen Arbeitstag. Die Geschäfte der Stadt sind geschlossen. Die Polizei liegt in Alarmbereitschaft.

Politische Zusammenstöße in Düsseldorf

Nazis erschlagen einen Arbeiter

Am Montagnachmittag kam es in Düsseldorf-Bilk zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu einer blutigen Schlägerei. Ein kommunistischer Arbeiter wurde durch Bruchstücke getötet. Ein Nationalsozialist wurde schwer verletzt. Insgesamt wurden etwa 40 Schüsse geschossen. Die Polizei nahm mehrere Personen, die an dem Zusammenstoß beteiligt waren, fest. Am Abend kam es im Zentrum der Stadt Düsseldorf ebenfalls zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu Zusammenstößen. Zwei Personen wurden verletzt.

Zensur wütet gegen „Robotnik“. Der Kampf der polnischen Regierung gegen den sozialistischen „Robotnik“ hat in letzter Zeit wieder besonders scharfe Formen angenommen. Während der letzten Tage wurde das Blatt jeden Tag beschlagnahmt und erschien fast auf jeder Seite mit Zensurflecken.

Letzte Zeugenvernehmungen im Nazi-Mordprozess

Die Auflösung der Zoppoter G. A.

bezeichnet Dr. Truppner als einen Wis — Die Nazis sind als Zeugen sehr schweigsam

Der letzte Tag der Beweisaufnahme im Zoppoter Nazi-Prozess brachte einige interessante Momente. Die „Müdigkeiten“ der „eigentümlichen“ Garderobenfrau Walter, die dem Gericht mit ihren „Erzählchen“ langsam aber sicher auf die Nerven fällt, beendeten wir bereits in unserer gestrigen Ausgabe. Unter andern kamen eine Reihe von Nazizeugen und, zum Schluss, die Ehefrau des getöteten Arbeiters Pachur zu Wort. Die als Zeugen vernommenen Nationalsozialisten, in dem Bestreben ihre Kameraden auf der Anklagebank möglichst nicht zu belasten, befristeten sich bei ihren Aussagen der größtmöglichen Zurückhaltung.

Sämtliche Nazizeugen, charakterisiert einmal der Vorsitzende sehr treffend, machten den Eindruck, als ob sie sich alles mit aller Gewalt herauszuholen lassen.

Es lag System in der Art, wie sie auf präzise Fragen eingingen oder vielmehr nicht eingingen. Immer wieder sah Landgerichtsdirektor Truppner sich gezwungen, auf die Affen der Vorunternehmung und damit auf frühere Aussagen zurückzugreifen, um entweder Widersprüche festzunageln, oder um die Zeugen überhaupt zu einer Äußerung zu bewegen.

Er hat nichts gehört und nichts gesehen

Der Nazizeuge Döring, beispielsweise, hat während der Silberfeier im M.-Heim gar keine Wahrnehmungen gemacht; er hat weder gemerkt, daß Streifen ausgehängt wurden, noch hat er Gespräche über einen drohenden kommunistischen Überfall gehört — er hat überhaupt nichts gehört. Döring war zugegen, als der Angeklagte Jablonski seinen Kumpanen Post mit den Worten: „Gib her deinen Knacker!“ um eine Waffe bat. Auf Post's Antwort will er sich nicht mehr recht befinden. Ihm wird vorgeworfen, daß er in der Vorunternehmung — auch vor dem Untersuchungsrichter — sehr viel genauere Angaben machte; danach hat Post geantwortet:

„Nensch, ich hab' alles verhoffen; es ist nichts mehr — vier — es ist nur noch eine drin.“

Auch die Szene vor Sullens Wohnung schildert Döring nur sehr ungenau. Den Ausdruck „rote Hunde“ hat er gehört. Ein „älterer Herr“ schimpfte aus dem Fenster heraus, ob dieser „ältere Herr“ mit Sullen identisch war, kann er — natürlich — nicht angeben. Seine früheren Aussagen waren ausschlagreich. Danach hat „der ältere Herr“ gerufen:

„Ihr roten Hunde! Der Senator des Inneren hat auch noch etwas zu sagen!“

Widersprüche! Widersprüche! Bei dem Zusammenstoß mit der Polizei ist der Angeklagte, wie Döring früher angab, einmal geschlagen worden, jetzt werden mehrere Male daraus.

Das Gespräch in der Zelle

Eine besondere Referenz legt Döring an den Tag, als der Vorsitzende die Unterhaltung zur Sprache bringt, die Döring mit dem Angeklagten Jablonski in der Zelle des Polizeigewahrsams geführt hat. Hier verstimmt der Zeuge fast völlig. Der Vorsitzende muß sich schließlich darauf beschränken, die in der Vorunternehmung gemachten Angaben vorzulesen und von Döring die Bestätigung zu verlangen. Jablonski hat seinerzeit geäußert:

„Ich weiß wer geschossen hat. Gerber, Post und Weber haben geschossen.“

Als Döring fragte, wie Jablonski zu seiner blutigen Hand gekommen ist, meinte dieser: „Ich bin im Saal gewesen und hab' mitgemollet“, ferner: „Es ist nichts, wenn man keinen Knacker bei sich hat!“

Jablonski versuchte gestern abzuweichen: Die Sache mit Post, Weber und Gerber hätte er dem Zeugen Döring vorgeschwindelt.

Die Frage nach Waffen

Der Nazi Baumert weicht aus, als der Vorsitzende Auskunft verlangt, ob Gerber während der Silberfeier allgemein nach Waffen gefragt hat: „Ich persönlich bin nicht nach Waffen gefragt worden.“

Als der Zug der Nationalsozialisten den bekannten Weg von der Kassnerstraße über die Treppe in die Eissenhardtstraße nahm, hat Baumert einen Schuß gehört, er weiß allerdings nicht, ob der Schuß aus der Richtung Viktoriagarten kam. Diese Aussage bedeutet eine Einschränkung früherer Angaben, nach denen der Zeuge den Schuß in Höhe des Viktoriagartens hörte. Baumert muß jetzt zugeben, daß er in der Nähe des Viktoriagartens keine Störung bemerkte.

Der Wis nun der Auflösung der Zoppoter G. A.

Der Nazizeuge Kurt Thiel, ein 23jähriger junger Mann, versuchte es mit Forsche, fittlicher Entrüstung und dauernden Seitenblicken zu den Hauptangeklagten. Er erklärte zuerst einmal im Brustton der Ueberzeugung: „Die G. A. in Zoppot ist aufgelöst!“

Vorsitzender: „Schön, schön! Den Wis kennen wir schon lange.“

Thiel schickt sich dann an, ein ausführliches Referat über die Zoppoter Verhältnisse im allgemeinen und — mit bedeutendem Tremolo in der Stimme — über die Gefahr kommunistischer Ueberfälle im besonderen zu halten. Ueberfälle seitens der Kommunisten sind seiner Meinung nach in Zoppot an der Tagesordnung, eine Auslassung, die den Vorsitzenden zu der Frage veranlaßt:

Von anderer Seite nie?“

Auf die eigentliche Aufgabe der Gerichtsverhandlung hingewiesen, schildert Thiel sodann den Verlauf der Silberfeier. Ihm — ehemaliger Guttempler — ist die geringe Alkoholubiquität der bargereichen Bowle aufgefallen. Man hätte sich „sehr harmlos vergnügt“. „So harmlos“, wari der Vorsitzende ein, „daß Sie an Ihre Guttemplerzeit erinnert wurden!“

Gefahr hätte auch von der „Freien Turnerschaft“ droht.

Da diese stark kommunistisch durchzogen sei, sei ein Ueberfall aus dieser Richtung durchaus möglich gewesen — meint Herr Thiel. Eine allgemeine Frage nach Waffen hat Herr Thiel nicht gehört, „aber wenn, wäre es schließlich nur zu unserer eigenen Schutz gemein“. — Natürlich — die „Freie Turnerschaft“ drohend im Hintergrunde — — man denke!! Schließlich muß Thiel zugeben, daß

Gerber verschiedene Leute aufforderte, sich Waffen zu besorgen,

allerdings, ohne dabei das Kind mit offenem Namen zu nennen, sondern so — mit entsprechender Fingerbewegung. Als dann der Zug sich formierte, sah Herr Thiel den Zeitpunkt gekommen, in seiner Eigenschaft als Behördenangehöriger (Spartasse Zoppot), Zurückhaltung zu üben, „um möglichst bald aus der Sache herauszukommen“, denn (wörtlich)

es mußte ja jetzt etwas passieren — die Nase „Heil Hitler“ „Deutschland erwache“ und so —

jedenfalls aber, die Schupo war schuld“. — Staatsanwalt: „Dann hätten die Leute eben nicht rufen sollen.“ — Vorsitzender: „Ich gebe allerdings zu, daß die Polizei den Zug in der Kassnerstraße hätte auflösen müssen.“ Während nun in der Eissenhardtstraße das Drama in allen Einzelheiten sich abspielte, „romantierte Thiel in der Seccrabe mehrmals auf und ab, landete schließlich in der Schulstraße vor dem Postgebäude und beobachtete von hier aus, wie 5 bis 6 Mann Schupo durch die Eissenhardtstraße heranzogen und auf die Passanten wie auf das „liebe Vieh“ einschlugen. Thiels Entrüstung schlug hier Wogen, die sich noch verstärkten, als er mitteilte, daß er auf den Ruf hin „Da ist der Nazi Thiel“ festgenommen und 13 Tage in Haft behalten wurde.

Frau Pachur sagt aus

Das Gericht hörte schließlich als letzten Zeugen des gestrigen Verhandlungstages die Ehefrau des Getöteten. Frau Pachur, eine sehr angenehme und sympathische Erscheinung, macht ihre Aussagen mit fester und leister Stimme. Sie lag in der Nähe der Garderobentür, etwa 2 bis 3 Tische von den Saalfenken entfernt und sah, als plötzlich das Geschrei aus dem Saal erkante, ihren Mann mit Wilhelm Grönkowski in der halbgeöffneten Garderobentür stehen. Die beiden standen dort auch noch in dem

Telegramm an den Völkerbund

Die Rundgebung der Sozialdemokratie

Die Sozialdemokratische Partei hat gestern an den Völkerbund nach Genf folgendes Telegramm geschickt:

Zehntausende Demonstranten, die am 6. März 1932 in Danzig versammelt waren, forderten Frieden und Abrüstung, Einstellung des Krieges gegen China, und erheben Protest gegen die Gewaltmaßnahmen Litauens in Memel. Sozialdemokratische Partei Danzig.

Die gewaltige Rundgebung der Sozialdemokratie am Sonntag für Völkfrieden und Abrüstung bildete auch gestern noch das Tagesgespräch in Danzig. Auch in bürgerlichen Kreisen wurde unumwunden anerkannt, daß keine andere Partei es fertig bringt, solche Massen aufzubieten, wie die Sozialdemokratie. Ueberall wurde auch die hervorragende Selbstdisziplin der marschierenden Mäße hervorgehoben. Selbst die bürgerliche Presse, die ja im Verhweigen sehr viel größer ist als in den Verichten, hat diesmal nicht unhin gekommt, die Rundgebung zu erwähnen. Die „Neuesten Nachrichten“ sprachen von einer „ungewöhnlich starken Teilnahme“, versuchten aber — natürlich — durch folgende Bemerkung der Sozialdemokratie eine „auszuweichen“:

„Es fiel auf, daß entgegen der neuerlichen Verordnung, wonach schulpflichtige Kinder von solchen Demonstrationen fernzubleiben haben, sich mehrere hundert Kinder vom offensichtlich schulpflichtigen Alter an der Aktion beteiligten.“

Das dürfte allerdings nur den „Neuesten“ aufgefallen sein. Die „schulpflichtigen Kinder“ sind zu 99% Prozent bereits in der Lage, bei einer Wahl ihre Stimme abzugeben. . .

Während die „Landeszeitung“ der Rundgebung drei Zeilen widmet, ist die „Allgemeine“ großzügiger. Obwohl sie die Demonstration „überflüssig“ fand, macht sie einen ziemlich erheblichen Aufwand, um die Ueberflüssigkeit zu beweisen. Sie gefällt sich dabei, die liebe, alte, hysterische Tante, in folgenden Redewendungen:

„Auf dem Wiedenhof wurde ungefähr 16mal „Hoch!“ gerufen, und nachdem man sich solchermaßen Mut gemacht hatte, zog man los. Voran drei Musiktiere: die Obergeoffenen Gehl, Brill und Rau. Viel rotes Tuch trug man in Gestalt von Fahnen mit sich. Und so demonstrierte man denn für den Völkfrieden und führte auf diese so sichere und unblutige Weise Krieg gegen den Krieg.“

Und das Danziger Volk säumte die Straßen, bejaß sich diese Spießbürger, die da mit martialischen Mienen durch die Gegend zogen, und amüsierte sich. Die Genossen und Genossinnen wandelten umher, erklärten mal, daß sie die junge Garde des Proletariats darstellen, und mal, daß die Internationale für das Menschenrecht kämpfe. Was kein Mensch glaubte. Und als die Kirke vor der traurigen Gestalt auf ihrem Pilgerzug an der Messehalle angelangt waren, lösten sie sich auf, nahmen die Blumen ab, steckten sie vorzüglich in die Tasche (fürs nächste Ram) und gingen nach Hause. Womit sie ihre politische Daseinsberechtigung bewiesen zu haben glaubten.“

Die „Allgemeine“ erwartet sicherlich, daß man darüber lacht. Zur wir dem Zantigen diesen Gefallen: Lachen wir. Hoffentlich fällt ihr dabei der Kaff von den Arterien.

Vorgetäuschter Raubüberfall

Lebensmüde, weil 70 Gulden verjubelt

Freitag abend wurde in Rentau der Sattiergehelle Stefan Bloßki mit durchschnittenen Pulsadern aufgefunden. Bloßki gab an, zwischen Rentau und Karzemenken von zwei Männern überfallen und seiner Burschajit beraubt worden zu sein. Inzwischen ist festgestellt, daß Bloßki sich selbst beide Pulsadern aufgeschnitten hat, aus Mangel darüber, daß er in Danzig insgesamt 70 Gulden leichtsinnig ausgegeben hatte. In einem Gebüsch hat er sich mit einem Taschenmesser beide Pulsadern aufgeschnitten. Er wurde bald bewußtlos und lag dann über sieben Stunden lang im Schnee, bis er wieder zu sich kam und sich dann zu der Schmiebe in Rentau hinschleppte. Bloßki gibt nunmehr zu, daß er die Angaben über den Raubüberfall erdichtet hat und soll sich nunmehr vor dem Schnellrichter wegen groben Unfugs verantworten, wobei zu bemerken ist, daß die meisten Raubüberfälle, die die Kriminalpolizei in letzter Zeit beschliffigten, erdichtet waren.

Augenblick, als der Tisch geworfen wurde. Es fielen gleichzeitig Schiffe. Post, Weber und Gerber standen in der vordersten Reihe der Leute, die die Garderobe füllten, und schossen. Alle drei sind ihr seit geraumer Zeit bekannt, speziell Post.

Sie hat sich, nachdem sie festgestellt mußte, daß ihr Mann getroffen worden war, nur um diesen bemüht und selbstverständlich keine Zeit gehabt, ihr Augenmerk auf die nachfolgenden Ereignisse zu richten.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Weise, richtet an Frau Pachur die Frage, ob sie bestimmt gesehen hat, daß Weber, Post und Gerber schossen. Frau Pachur bleibt dabei, sie habe den festesten Eindruck gehabt, daß alle drei schossen, schränkt aber schließlich etwas ein, insofern, als sie die Raubmüchken aus den Pistolen gesehen und daraus geschlossen hat, daß alle drei Benannten geschossen haben.

Der Vorsitzende stellt hiernach die Tatsache fest, daß die Aussagen des Zeugen Grönkowski mit Redner der anderen Aussagen übereinstimmen, um es präziser zu sagen: Grönkowski behauptet, daß Weber, Post und Gerber gegen die eine Wand des Garderobenraums geschossen haben, während die Aussagen der anderen Zeugen nur den Schluß zulassen, daß sofort in den Saal hineingefeuert wurde.

Frau Pachur soll sich schließlich darüber äußern, ob man vielleicht ihrem Mann — ihrer Meinung nach — nach dem Leben getrachtet hätte.

Die Zeugin verneint diese Frage nicht ohne weiteres. Von Seiten der Nationalsozialisten wäre ihrem Manne mehrfach nahe gelegt worden, der NSDAP beizutreten. So hätte unter anderen der Nationalsozialist Schlichting (Inhaber der Franziska-Mühle) den Versuch gemacht, ihren Mann zum Beitritt zu bewegen und ihm auch Arbeit in Aussicht gestellt. Pachur hat das abgelehnt mit der Bemerkung:

„Lieber lebe ich vom Stempelgeld, als daß ich das tue; ich bleibe was ich bin!“

Später soll dann Post die Ueberredungsversuche bei ihrem Mann fortgesetzt haben, ebenfalls ohne Erfolg. Die Zeugin meint, daß Post danach eine besondere Antipathie gegen ihren Mann gehabt hat. Post bestreitet sehr lebhaft, Pachur überhaupt zu kennen, er bleibt auch dabei, als der Vorsitzende ihm das Bild des Getöteten zeigt. Agitationsversuche gibt er zu, er kann aber nicht sagen, ob sich auch Pachur unter den Leuten befand, die er für seine Partei zu gewinnen suchte.

Ein Kolonialwarenladen ausgeraubt

Brand in Heubude — Die Entstehungsursache nicht bekannt

In Heubude brach gestern abend ein größerer Brand aus. Gegen 8 1/2 Uhr wurde die Danziger Feuerwehr alarmiert. In der kleinen Seebadstraße Nr. 1 stand der Kolonialwarenladen von Semrau in hellen Flammen. Das Feuer hatte eine Flächenausdehnung von etwa 70 Quadratmetern. Die unteren Himmelsstufen des zweistöckigen Holzhauses, die allein von dem Laden und einem Kontor eingenommen werden, waren, als die Feuerwehr eintraf, bereits fast ausgebrannt. Das Feuer hatte sich durch eine Öffnung in der Decke in das erste Stockwerk durchgefrassen. Gegenstände, die hier aufbewahrt wurden, waren bereits angekokelt. Das ganze Gebäude war völlig verqualmt. Die Feuerwehr ging mit zwei Rohren an die Löscharbeiten, die bis 11 1/2 Uhr dauerten. In den Flammen ist ein im Kontor befindlicher Hund umgekommen. Ein Kanarienvogel im 1. Stock ist durch den Qualm erstickt.

Die Entstehungsursache des Feuers hat nicht festgestellt werden können, da der Brand, als die Feuerwehr gerufen wurde, schon zu weit vorgeschritten war. Während des Brandes hatten sich große Menschenmassen angeammelt. Eine Feuerwache blieb bis heute früh 8 Uhr an der Brandstelle.

Unser Wetterbericht

Bewölkt, dieftig, Schneefälle, leichter Frost

Allgemeine Uebersicht: Eine Mulde niederen Druckes zieht sich heute früh von den Färöern über Norddeutschland nach dem Schwarz-Meer-Gebiet. Teilmitima liegen über der deutschen Nordwestküste und der unteren Donau. Der Druckverteilung entsprechend sind in den Ostseeländern mächtige bis triische östliche Winde vorherrschend, die Kaltluft heranzuföhren, während im Südwesten warme Westwinde steigende Temperaturen verurrsachen. Vielfach gingen auch heute früh noch Schneefälle nieder, die im Westen in Regen übergingen.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, vielfach dieftig und nebelig, Schneefälle, anfrühende Südbis- bis Nordostwinde, leichter Frost.

Aussichten für Donnerstag: Unbeständig, kälter. Maximum des letzten Tages: 0,9 Grad. — Minimum der letzten Nacht: —1,8 Grad.

Leichensund in der Weichsel. Seit dem 2. Januar wurde der Danziger Staatsangehörige, Angehörte S. A. als vermählt gemeldet. Sein Mantel und Stock konnten noch am gleichen Abend an der Milchpeterstraße gefunden werden. Gestern wurde die Leiche des A. aus der Weichsel, in der Nähe der Breitenbachbrücke geborgen. Den polizeilichen Ermittlungen nach dürfte Freitag in Frage kommen.

Nervenkranke soll Stadtbürger werden. Viktenmäßiger Nachfolger des am Sonnabend verstorbenen Nazi-Stadtbürgers Schubert ist der frühere Lokomotivführer Müller, der früher in Stadtgebiet wohnte und bei der Schieberei an der „Dübahn“ eine traurige Rolle spielte. Dort schoß er ohne jede Veranlassung in eine Menschenmenge hinein und verwundete einige Arbeiter. Vor Gericht, wo Müller als Belastungszeuge auftrat, wurde durch die Aussage des behandelnden Arztes festgestellt, daß Müller ein schwer nervenkranke Mann ist, der keine Aussicht habe, wieder gesund zu werden. Das Gericht legte darauf auf die eidlichen Aussagen Müllers nicht den geringsten Wert. Der nervenkranke Nazi-Hauptling befindet sich zur Zeit noch im Marienkrankenhaus, da er nach der Schieberei niedergeschlagen wurde, und auch einen Messertisch erhielt, der zu Komplikationen führte.

Danziger Standesamt vom 7. März 1932

Todesfälle: Sozialrentner Carl Garake, 65 J. — Ehefrau Franziska Weik geb. Sina, 71 J. — Sohn des Arbeiter Arthur Schröder, 8 Tage. — Ehefrau Gen. N. geb. Rebe, 58 J. 10 M. — Kaufmann Carl Schubert, 69 J. — Witwe Mathilde Schulz geb. Kerk, 80 J. — Friederich-Friedrich Kühnelt, 63 J. — A. — Ann Friedrich Koeske, 55 J. — Ehefrau Natalie Bloch geb. Sojke, 40 J. — Sohn des Tischlers Julius Naujed, 20 Minuten. — Tochter des Tischlers Julius Naujed, 1/2 Stunde. — Frau Friederike Dvth geb. Rademacher, fast 60 J.

Herr Forster fliegt

Vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband kritisch entlassen. — Wegen der Beschimpfungen des Reichspräsidenten

Herr Albert Forster, der Nazi-Gauleiter von Danzig und deutsche Reichstagsabgeordneter, hat sich etwas zu weit vorgewagt. In aller Erinnerung ist noch das elende Geschwür, mit dem er in der vorletzten Nummer des Danziger Nazi-Blattes den deutschen Reichspräsidenten Hindenburg und alle die Kreise, die sich im Reich für die Wiederwahl Hindenburgs eingesetzt haben, zu beleidigen versuchte. Herr Forster hat dabei aber nicht daran gedacht, daß er noch immer, wenn auch beurlaubt, Geschäftsführer im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband war. Nun ist dieser, politisch zwar reaktionäre, Verband, in letzter Zeit etwas in die Zwidmühle geraten. Ein großer Teil seiner Mitglieder hat die ungeheure Gefahr erkannt, die ein Hitler-Sieg im Reich für alle Gewerkschaften und sozialen Errungenschaften bedeuten würde, und nimmt deshalb energisch gegen die gewerkschaftsfeindliche Politik der Nazis Stellung. Dieser dauernd wachsende Stromung innerhalb des Verbandes muß der Vorstand natürlich Rechnung tragen, wenn die Bewegung sich nicht als Sprengpulver im Verband auswirken soll. Deshalb hat sich der Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband jetzt aufgetrennt und Herrn Forster auf seinen Artikel im Danziger „Vorposten“ die richtige Antwort erteilt. Er hat ihn nämlich

an die frühe Luft geschickt.

Herr Forster hat vom D. S. S. folgendes Schreiben erhalten:

„Sie schreiben in der Danziger Zeitung „Der Vorposten“: „Wer sind denn überhaupt die Träger der Kandidatur Hindenburgs? Sind das anständige, nationale, Deutschland erhaltende Menschen und Organisationen oder sind es unanständige internationale Deutschland Bekämpfer?“ und beantworten diese Frage mit dem Satz: „... daß internationale Landesverräter und Vassallenschweine mit ausdrücklicher Genehmigung des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg Deutschland endgültig zugrunde richten dürfen.“ Sie sagen weiter, Hindenburg sei heute der Vollstrecker des Willens der Feinde Deutschlands. „Er betrog die, die ihn riefen und wurde der greife Vater eines lauten Systems.“ Sie gebrauchen außerdem den Namen Hindenburgs in Verbindung mit Landesverrättern, Religionszerstörern, Deserteurern, Schiebern, Gaunern und sonstigem Verbrechergesinde.

Mit dieser durch keine Aufregung der Wahlagitator zu entschuldigenden ungeheuerlichen nationalen Würdelosigkeit haben Sie sich außerhalb der Gemeinschaft unseres Verbandes gestellt, die zur Wahrung der nationalen Würde berufen ist. Es fällt erschütternd ins Gewicht, daß Ihre Kampferregung auf Danziger Boden gefallen ist, wo die Volksehrfurcht ständig die deutsche Einheit bedroht. Wir kreischen Sie deshalb als Mitglied des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes und entlassen Sie mit dem heutigen Tage kritisch aus unseren Reihen.“ Es ist alio aus!

Bisher war Forster für seine nationalsozialistische Tätigkeit unter Weiterzahlung seines Gehalts vom D. S. S. beurlaubt.

Außerordentlich interessant ist die Briefstelle, in der auf die deutsche Einheit auf Danziger Boden hingewiesen wird. Diese Bemerkung sollte sich mancher von den „nationalen“ Herren, die es ja auch außerhalb der Nazi-Partei gibt, hinter die Ohren schreiben und sich merken, daß die Vernunft jetzt auch schon in Kreisen heimisch wird, in denen man es kaum vermuten würde. Man sieht, die von uns immer wieder betonte Mahnung zur Besinnung hat seine Wirkung nicht verfehlt.

Wagenrad durchbohrt Eiermagen

Ein Unfall, der noch glimpflich ablief

Am Sonnabend gegen 12.10 Uhr fuhr der Lieferwagen Nr. 13909 aus Richtung Elba nach Langfuhr. Ihm entgegen kam ein zweispänniger Fuhrwerk. In Höhe der Agerlenfabrik überquerte der Fuhrwerk mit dem Fuhrwerk die Sommerstraße, um auf das links gelegene Feld zu gelangen. Als der Vorderwagen sich bereits an der Einfahrt befand, glitten die Vorderäder des Wagens aus und der Fuhrwerk fuhr vom Wagen herunter. Während des Fallens rief er mit der rechten Hand die Pferde sofort nach rechts herum, so daß die Pferde und die Deichsel quer zur Straße zu stehen kamen. In diesem Augenblick kam der Lieferwagen. Die Deichsel durchbohrte den Führer und beschädigte ihn und die vordere Sitzfläche des Wagens. Der

Weib im Strom

Roman von Frederik Parelius

Copyright 1950 by Biederstele Gutenberg, Berlin

71. Fortsetzung

Sie hängt sich vor, grüßt wieder. Es ist Hermann Gef! Und von demselben Augenblick an ist das Spiel auf der Bühne für sie nicht mehr da. Gef wartet vor dem Theater auf sie. Er ist alt geworden. Die Kleider hängen ihm wie um die Glieder. Aber er lächelt und spricht noch genau so warm und freundlich wie in den alten Tagen. Ja, er plant heute beinahe so, als hätten sie einander vor vierundzwanzig Stunden zum letztenmal gesehen. Und dabei haben sie noch als vierundzwanzig Jahre zwischen ihnen angesetzt. Seine Haarsträhnen sind weiß, auf Gunnors nicht ohne Grund. Sie gehen zu „Engelbrecht“ hinan und trinken zusammen ein Glas. Alkoholisch schmeckt auch Gunnor sich durch die trennenden Jahre hindurch. Als das Glas geleert ist, kringt er sie nach Hause, geht sogar noch mit hinan, um ein letztes Glas zu trinken. Die Mädchen sind noch auf, und vor Hermanns Wohnung stehen sie am liebsten und jetzt noch nicht schlafen gehen. Sonderbar, daß die unruhigen „Gadde“ noch nicht schlafen gehen, sondern mit Hermann! Und dazu noch in ein verkommenes Haus! So sie doch einen Mann von Mann hat.

„Glaub mir, Hermann, damals habe ich wirklich geliebt. Heute nicht mehr.“ — „Gewiß, es war kein idioses Leben, aber man liebt doch jedenfall. Jetzt fühle ich mich noch ein Dackel.“

Hermann Gef lächelt zurück: „Du hast doch noch ein langes Leben vor dir, Gunnor. Zweiundzwanzig Jahre ist kein Alter für eine Dame wie dich. Und wenn es dir und deinen Söhnen aus schwer wird, zusammenzufinden, so hat doch Vater wiederum einen Sohn. So also! Ich bogere dich heimzuführen, um mich ein Verlobung zu lassen.“ — „Wah! Du mit etwas vorziehen.“ Gunnor nickt an, kreischt ihm die Wangen und nimmt die Gitarre hervor.

„Ich habe nicht mehr gespielt, jetzt ist mich der fünfzigste

Rutlicher des Fuhrwerks erlitt bei dem Unfall eine Quetschung des linken Knöchels. Dem Chauffeur des Lieferwagens ist nichts passiert.

Nächtlicher Überfall auf Baugarten

Wahrscheinlich eine befohrene Geheime

Sonntag gegen 11½ Uhr hörten zwei Wachtmeister auf Langgarten Hütelstraße aus der Richtung Barbarossagasse. Sie fanden den Kaufmann Bruno P. mit dem Arbeiter Bruno M. sitzend vor. P. gab an, daß er jedoch von M. und noch zwei anderen jungen Leuten überfallen worden sei. Dabei seien ihm 36 Gulden aus der Tasche entwendet worden. Von M. konnten die beiden anderen Täter namhaft gemacht werden. Die Beamten nahmen sofort die Verfolgung auf und konnten nach langem Suchen in der Weiden-gasse den Arbeiter Erich M. fassen. Er gab auch zu, an dem Überfall beteiligt gewesen zu sein, bestritt aber, dem P. das Geld genommen zu haben und bezeichnete als Täter den Autohändler Ernst K. Die Beamten konnten K. schließlich in einem Lokal am brauenden Wasser stellen und, obwohl sich der Täter sehr wehrend benahm, schließlich zum Polizeipräsidium mitnehmen. K. gab nach anfänglichem Leugnen zu, an dem Überfall mit beteiligt gewesen zu sein und dem P. 10 Gulden genommen zu haben. Alle drei Täter wurden ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Hunger!

Junges Mädchen auf der Straße zusammengebrochen

Das Hausmädchen Elsa A., polnischer Staatsangehörigkeit, brach Sonntag gegen 21.15 Uhr vor dem Hause Milchbann-gasse 34 bewußtlos zusammen. Sie wurde von einem Beamten in einen Hausflur getragen, wo Dr. Starehnke einen Krampfanfall feststellte und die Überführung in das Städtische Krankenhaus anordnete. Die A. gab an, daß sie seit zwei Tagen nichts mehr gegessen habe, ohne Beschäftigung und wohnungslos sei. Da sie mittellos sei und keine Angehörigen habe, zu denen sie gehen könne, beabsichtigte sie, sich das Leben zu nehmen.

Die Einführung der Handwerkerkarten

Die Anmeldefrist verlängert

Die Breitschelle des Senats meldet:

Nach Bekanntwerden der Rechtsverordnung über die Einführung von Handwerkerkarten ist in interessierten Kreisen die Befürchtung laut geworden, daß diejenigen Inhaber von Handwerksbetrieben, die beim Inkrafttreten der Verordnung nicht im Besitz einer Handwerkerkarte sind, ihren Betrieb am 1. April 1932 schließen müssen. Um diesen Mißverständnissen entgegenzutreten, wird darauf hingewiesen, daß die Frist, bis zu der die Anträge eingereicht sein müssen, sowie die Befehre, bei der die Anträge zu stellen sind, durch die in Kürze zu erwartenden Uebergangs- und Ausführungsbestimmungen bekanntgegeben werden. Die Anmeldefrist wird voraussichtlich bis auf zwei Monate nach Inkrafttreten der Verordnung verlängert werden, so daß die vorerwähnten Befürchtungen grundlos sind.

Ein Frauen-Kursus des Arbeiter-Bildungsausschusses

Der Kampf ums tägliche Brot

Der Arbeiter-Bildungsausschuß Danzig veranstaltet im März dieses Jahres noch eine große Vortragsreihe. Es handelt sich um einen Kursus, der in erster Linie für die Frauen bestimmt ist. Letzter des Kursus ist die Reichstagsabgeordnete Luise Schifflers aus Aachen. Wie die übrigen Kurse, so wird auch der neue Kursus wieder in erster Reihe Wirtschaftsprüfung behandeln. Das Thema, das Luise Schifflers behandeln wird, lautet: „Der Kampf ums tägliche Brot.“ Der Kursus dürfte einen langgeheißten Bedürfnis nach spezieller Frauenbildung in der Arbeiterschaft entgegenkommen. Wir betreiben auf die Inserate, die noch zahlreiche Einzelheiten über die Behandlung des Themas bringen.

Der Kursus findet in der Zeit vom Donnerstag, den 17. bis Sonntag, den 19. März einschließlich, abendlich in der Aula des Städtischen Gymnasiums am Winterplatz statt. Teilnehmertarife, die zum Besuch aller Vorträge berechneten, kosten 75 Pfennig, Einzelfarten für einen Vortrag 30 Pfennig.

Quartiere für Kursteilnehmerinnen

Für die Tage des Kursus werden noch für drei Tage und Nächte 40 Privatquartiere für Kursteilnehmerinnen vom Lande gebraucht. Meldungen sind an das Büro, Vorstadtlicher Straben 44, Telefon 25 102, in der Zeit zwischen 9 und 1 Uhr vormittags, zu richten.

Frau vom Motorrad angefahren. Sonntag gegen 18 Uhr wurde die Ehefrau Friederich Wenzel, Gr. Schwabengasse 13 wohnhaft, von dem Motorrad Nr. 54616 beim Ueberfahren des Holzstraßes angefahren und zu Boden geworfen. Der zufällig vorbeifliegende Art. Dr. Eifen stellte eine Verletzung des linken Fußes und leichte Verletzungen am linken Unterarm fest.

Jahren verheiratet habe. Keine Klumperei wird daher nicht viel wert sein.“

Sie nimmt die Gitarre. Die Mädchen saßen einander unter und trauten der Spannung nicht zusammen. Hier gibt's Musik! Jetzt kommt Gungun bald! Gunnor spielt und singt dazu — Hermann Gef's Lieblingssong. Als sie zu Ende ist, beugt er sich herab und küßt ihre Hände.

„Dank, Gunnor, Dank! Das hat mir gut getan.“ Er lächelt und wendet den Blick ab. „Rundmal packt mich die Sehnsucht.“ Gunnor nickt ihm. „Alles will sie für ihn tun. Wenn er es ihr aus aller Fremdbildung gestatten will. Sie fühlt sich ihm zu großem Dank verpflichtet.“

Dann geht Hermann Gef. Als Gunnor ihn hinausbegleitet hat und wieder in die Stube tritt, ist Gungun mit einemmal da. Seitwärts kommt er auf sie zu, brummt vor sich. Er verlangt Anerkennung. Er ist der Mann im Hause! Hat sie in einem fremden Kerl etwas vorzuziehen? Für ihn tut sie so etwas nie!

Gunnor nickt ihm an, nicht Grüßen-Anders an. Er kennt diesen Blick. Spürt ihn schon damals, als er noch am Anfang war, als er herannahte. Er verweist die Augen: „Daha, die Barmherzigkeit, die ist nun doch kein geworden, habaha!“ Er war nicht dumm, lange nicht so dumm, wie sie glaubte. Er hat nämlich damals dem Pajaga verweigert, daß sie den Friseurwaid heiraten mochte!

Er kramt sich vor sich, kringt sie um und her. Aber plötzlich fährt Gunnors Arm durch die Luft und schlägt die Gitarre auf seinem Schüssel in Splitter. Es flupft. Zwei Mädchen können zur Tür herein: „Wir haben solchen Streich gehört.“ Gunnor nickt sich zu ihnen um. „Brüderlein, mein Herz in den kleinen Salon hinein.“ Die Mädchen gehen. Grüßen-Anders' Kopf hängt aus der Stube wie aus einem Krug herab und erinnert an Jirka. Mit dem Instrument ist auch sein Mut in Stücke gegangen. Er jammert:

„Rama! Aber Rama!“ Gunnor blinzt ihn lange an, muß lächeln. Sie hätte ihn nicht klingen lassen, sondern ihm danken sollen. Denn jetzt jährt sie sich irrt. Jetzt kann sie sich vor ihm kramen! Sie heißt ihn Jirka, als hätte sie einen weichen Weg in die Tiefe hinter sich. Nun kann sie endlich ihr eigenes Leben beginnen.

Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie

24. Ziehungstag 7. März 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 192484 231297
10 Gewinne zu 5000 M. 81437 187875 234672 353858 367441
18 Gewinne zu 3000 M. 23200 39874 69380 100593 119943 122134
129836 136551 345141
48 Gewinne zu 2000 M. 9563 12476 24367 32105 63706 69096
70922 101206 107570 114414 114848 122124 168380 173253 182190
111423 229240 241664 263957 270238 270394 283108 340940 381822
1610 Gewinne zu 1000 M. 5611 27229 29413 28950 33265 38131 41739
50177 60068 78380 80808 81126 85131 87610 88340 102801 104598
115127 116730 117523 121998 141827 148693 150551 156692 157535
158373 167955 185524 187518 188009 182336 197223 197490 197510
223323 228077 242583 270132 272705 273201 279546 286347 289669
293821 297754 340086 311181 313943 349896 317341 317503 379224
389168 390972
164 Gewinne zu 500 M. 543 2994 4842 22235 24992 31342 37488
44284 47844 58571 72327 73277 73317 76667 77868 78443 84885
88771 88089 105388 106443 106532 107047 107168 113131 121106
121813 123711 130539 131784 143343 145395 147401 149114 155034
168337 174129 176477 176838 182957 183524 186200 191785 191820
191832 195402 199218 199619 203259 216604 222164 223769 248167
258784 268362 268905 282211 284670 289121 291539 304523 308702
310326 310765 318233 318628 318687 321600 324236 334373 335936
348047 347492 349489 351924 362557 363419 374600 374695 376293
393441 393579

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 111782 287020 294019
8 Gewinne zu 5000 M. 15614 46791 275283 382804
12 Gewinne zu 3000 M. 37229 129857 144197 241139 322960 355022
48 Gewinne zu 2000 M. 15802 31545 36858 40955 77988 81443
83395 83558 138164 139581 169740 172651 187184 196500 214187
238212 239362 240122 245485 271183 283332 345908 3853005
80 Gewinne zu 1000 M. 7967 27113 45001 65153 69296 79000 109701
113137 118748 138301 141709 149211 164851 173983 180832 180987
212692 215820 226986 231098 246317 250557 256160 281228 292389
286319 286838 287783 271824 277971 288651 293446 295529 295785
320574 323239 324229 332009 335829 361346 366379 367056 367798
388885 397093
168 Gewinne zu 500 M. 357 1736 13321 16701 26609 27992 38967
44284 47844 58571 72327 73277 73317 76667 77868 78443 84885
88771 88089 105388 106443 106532 107047 107168 113131 121106
121813 123711 130539 131784 143343 145395 147401 149114 155034
168337 174129 176477 176838 182957 183524 186200 191785 191820
191832 195402 199218 199619 203259 216604 222164 223769 248167
258784 268362 268905 282211 284670 289121 291539 304523 308702
310326 310765 318233 318628 318687 321600 324236 334373 335936
348047 347492 349489 351924 362557 363419 374600 374695 376293
389771 390420 391092 396769

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 50000, 2 Gewinne zu je 7500, 4 zu je 5000, 8 zu je 2500, 40 zu je 1000, 93 zu je 500, 204 zu je 300, 512 zu je 200, 1004 zu je 100, 1620 zu je 50, 4852 zu je 4000 Mark.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Brit. D. „Bangora“, ca. 8.9. J. von Riga, Teilladung Holz, Behnte & Sieg; dtsch. D. „Südsee“, 7. J., abends, ab Württemberg, Kohlen, Behnte & Sieg; poln. D. „Sajst“, 10. J. fällt von Rotterdam via Wdigen, Güter, Kam; poln. D. „Glejan“, von Delfingfors und Wdigen fällt, 9. J., leer, Kam; dtsch. D. „Merkur“, 8. J. von Stolpmünde, leer, Sedemann; norw. D. „Skam“, 8. J. von Stettin, leer, Sedemann; D. „Scandia“, D. „Merkur“ für Aug. Wolff & Co.; D. „Wanda“, M.-S. „Kufar“ für Bergensf.; M.-S. „Einigkeit“ für Behnte & Sieg; D. „Chateau Lafite“ für Berms & Cie.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Einanga. Am 7. März: Poln. D. „Lods“ (1470) von Hull mit Gütern für Kam, alter Reichelshafen; schwed. D. „Aster“ (951) von Solochsora, leer, für Bergensf., neuer Reichelshafen; dän. D. „Ordnus“ (464) von Amsterdam mit Gütern für Behnte, Bergensf.; norw. D. „Uria“ (552) von Skudenes mit Gütern für Bergensf., alter Reichelshafen; dtsch. M.-S. „Demi“ (53) von Kopenhagen mit Gütern für Bergensf., Palstanal; lett. D. „Rauma“ (144) von London, leer, für Bergensf., Palstanal; lett. D. „Gertub“ (87) von Rolding, leer, für Bergensf., Marinekohlenlager; schwed. M.-S. „Martin“ (53) von Vandsötra, leer, für Bergensf., Behnte; schwed. M.-S. „Elin“ (69) von Ralmö, leer, für Bergensf., Palstanal; dtsch. D. „Mähe“ (648) von Kiel, leer, für Kam, Reichelshafen; dtsch. D. „Andalsachsen“ (292) von Hamburg mit Gütern für Werra, Palstanal.

Am 8. März: Poln. D. „Lorus“ (1122) von London, leer, für Kam, neuen Reichelshafen; lett. D. „Wierwaldis“ (719) von Odense, leer, für Kam, neuen Reichelshafen; schwed. D. „Abiso“ für Bergensf., Reichelshafen.

Ausanga. Am 7. März: Schwed. M.-S. „Altair“ (61) nach Aarhus mit Gütern für Bergensf., Palstanal; dän. M.-S. „John“ (70) nach Aarhus mit Gütern für Bergensf., Palstanal; dän. D. „Dentice“ (164) nach Kopenhagen mit Gütern für Behnte, Palstanal; dän. M.-S. „Erik“ (163) nach Kopenhagen mit Gütern für Behnte, Palstanal; lett. M.-S. „Koffnung“ (49) nach Wdigen, leer, für Bergensf., Behnte; dtsch. M.-S. „Gart“ (185) nach Kopenhagen mit Gütern für Behnte, Palstanal; schwed. D. „Sollrad“ (812) nach Wouonne mit Kohlen für Aarhus, neuen Reichelshafen; schwed. D. „Astra“ (802) nach Hangö mit Kohlen für Aarhus, neuen Reichelshafen; dtsch. M.-S. „Delphin“ (4) nach Etchöhm mit Jement für Bergensf., Marinekohlenlager; dtsch. D. „Glaus“ (133) nach Stettin mit Gütern für Behnte, Palstanal; dtsch. D. „Helene Ruff“ (577) nach Anwerpen mit Gütern für Bergensf., Palstanal; schwed. D. „Yona“ (139) nach Auföbing mit Kohlen für Kam, neuen Reichelshafen.

Danziger Glaubensamt vom 5. März 1932

Todesfälle: Tochter des Malers Kurt Kemnitz, 7 J. — Witwe Ida Bretschneider geb. Keller, fast 68 J. — Ehefrau Viktoria Czaja geb. Aug. fast 71 J. — Schülerin Ursula Kamm, fast 11 J. — Sohn des Krankenpflegers Otto Tilla, 2 M. 9 J. — Tochter des Kaufmanns Paul Freyer, 10 J. — Ehefrau Katharina Koch geb. Kreyter, 56 J. — Kaufmann Max Rogowitsch, 60 J.

Volksfunk — Arbeiterfunk

die große Funk-Blattkiste der freien Arbeiterbewegung

Der „Arbeiterfunk“ hat eine grundlegende Ausgestaltung erfahren. In dem ersten Heft des 2. Bandes sind davon 20 Seiten reich bebildert in Fiedrich herbeigeführt, erdicht er von jetzt an unter dem Titel „Volksfunk — Arbeiterfunk“. Otto Weiss, Alara Bohm-Schubert und Kurt Baake drücken dem neuen Heft mit ihren grundsätzlichen Beiträgen an der Frage „Unser Kampf um die Sender“ einen entscheidenden Impuls auf. Andere Aufsätze mit vielen Bildern behandeln die deutsche Sender- und die Fernübertragung ihrer Sender, das Verhalten aus den Himmeln, Kinder am Sender, Fernübertragung und Rundfunk, die Ereignisse auf dem schakatischen Kriegsschauplatz und die Parteimittler-Beilage bringt die Beschreibung eines modernen, preiswerten Dreierrohr-Sendergerätes für den Selbstbau mit Sendebatterien und eine erste Einführung in das Schmelzglas, die den Laien interressieren wird. Das ein spanischer und zugleich wissenschaftlich wertvoller Roman, diesmal ein medizinischer Kriminalroman, nebst einer beizeren Kurzgeschichte und einer Mittel- und Scherzgeschichte, verleiht sich am Rande für ein Blatt, das in die Handtasche aller Rundfunkhörer einbringen soll. Eine wertvolle Ergänzung der umfangreichen Programmbeilage bilden zahlreiche Einführungen und Kritiken über Sendungen in der Radiodirektur und dergl. Dieser Teil der Seite soll demnach nach ganz besonders ausgebaut werden.

In ihrem neuen Gewande ist diese einzige Funkblätter der freien Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenbewegung allen 120 bürgerlichen Funkblättern ausserordentlich mehr als ebenbürtig geworden. Es darf sie nicht als eine neue Zeitschrift angesehen werden. Sie kann bei jeder Volks- und Arbeiterbewegung als ein wertvolles Instrument angesehen werden. Die nächste Ausgabe des „Volksfunk-Beilage“ vertritt die 68. Sendung des 2. Bandes. Dieser nimmt auch die Meldung von Sendern entgegen.

Die neue Nummer des „Lufd“, die große sozialistische Blätterkiste, bringt eine erhellende Bilderbeilage aus dem fernen Osten. Sie enthält neben dem brennenden Libanon, dem verwüsteten Rundfunk, Paris und Venedig, den Krieg ... Der „Lufd“ vertritt außer diesen Kriegsbildern ein überaus interessantes Material über Schengetal, das uns tiefen Einblick in das Leben der großen kanaanitischen Völker gewährt. Daneben finden Sie im „Lufd“ eine Lebensgeschichte aus dem Kampf in Ägypten. Sie finden viele aufschlußreiche Fotos von den Kämpfern der „Eternen Front“ und herrliche Bilder von Internationalen Erfahrungen der Arbeiterinnen auf dem Libanon.

Höhepunkt der Arbeitslosigkeit überschritten?

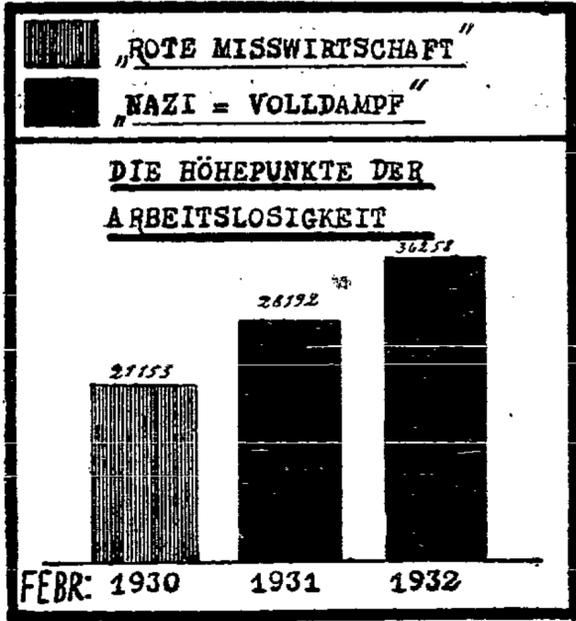
Noch völlige Unübersichtlichkeit des Danziger Arbeitsmarktes — Die Prophezeiungen Nazi-Forksters

Die „Danziger Volksstimme“ hat bereits am 21. August des vorigen Jahres eine Voraussage über die Gestaltung der Arbeitslosenzahl in diesem Winter gegeben, die sich in allen Teilen mit geradezu mathematischer Genauigkeit erfüllt hat. Verwunderlich ist es allerdings nicht, daß die Tatsache dieser richtigen Voraussage bei ganz bestimmten Lesern ein sehr hartes Unbehagen ausgelöst hat. Denn man hat doch in bürgerlichen Kreisen aus allerdings allzu durchsichtigen, auf eine planmäßige Volksverdummung hinzielenden Gründen wiederholt der Sozialdemokratie jede wirtschaftliche Erkenntnis abgesprochen, obwohl die bessere wirtschaftliche Einsicht der Sozialdemokratie mehr als einmal bewiesen werden konnte. Augencheinlich sehr peinlich aber ist es gewissen ... Parteien, daß sie zur Begründung etwaiger Maßnahmen jetzt nicht mehr sagen können: „Die Arbeitslosigkeit hat einen ungeahnten, nicht vorauszu sehenden Umfang angenommen, deswegen muß ...“ Nein, das kann man bei dem eben skizzierten Tatbestand wohl nicht mehr so sagen, wenn man nicht damit gleichzeitig zugeben will, daß die nazifistische „Volksstimme“ bereits im August 1931 erheblich besser Bescheid um die der Arbeitslosenzahl bedingenden Dinge dieses Katastrophenwinters gewußt hat, als ...

Augenblicklich wird die Frage überall ventiliert, ob die Höchstzahl der Arbeitslosen dieses Winters bereits erreicht ist. Bis hierher ist es allerdings immer so gewesen, daß im Februar die Höchstzahl der Arbeitslosen erreicht wurde. Daß es in diesem Jahre wieder so sein möge, wäre im Interesse der dann wieder in den Arbeitsprozess eingereichten erwerbslosen Volksgenossen bringend zu hoffen. Leider sind die Danziger Arbeitsmarktverhältnisse zur Zeit noch derartig schwierig und unübersichtlich, daß sich augenblicklich gar nicht sagen läßt, ob auch in diesem Jahre am Ausgang des Monats März bereits mit einer geringeren Zahl von Arbeitslosen zu rechnen ist. Es ist in diesen Zeiten, in denen die wirtschaftlichen Verhältnisse des Freistaates sich in der unerträglichsten Weise zuspitzen haben, durchaus möglich, daß die übliche Frühjahrsentlastung des Arbeitsmarktes sich später als in den Vorjahren auf dem Arbeitsmarkt auswirkt. Und zu einer fundierten Vorhersage über die Arbeitslosigkeit in diesem Sommer muß erst die Entwicklung des Arbeitsmarktes im Monat März abgewartet werden.

Jetzt, da die Arbeitslosigkeitskatastrophe im Freistaat in ihrer schrecklichsten Form sichtbar geworden ist, kann daran erinnert werden, daß Herr Nazi-Forkster im Sommer des vergangenen Jahres in einer Sporthallenversammlung grobsprecherisch erklärt hat, wenn erst ein Nazi an der Leitung des Landesarbeitsamtes beteiligt sein würde, dann, ja dann würde die Arbeitslosigkeit im Freistaat rapide abinken. Herr Nazi-Forkster dürfte jetzt die einzigartige Gelegenheit haben, sich für seine „gute Stunde“ zwei Sachen einzuhaken zu lassen, und zwar links seine bombastische Sporthallenrede ...

und rechts dieses Schaubild:



Wir zweifeln nicht daran, daß der Herr Forkster an dieser alsdann eingerahmten, jelfamen Mischung von mit großem Primborium losgelassener, dafür aber um so jämmerlicher vorhergehauer Prophecie und der von uns in dem Schaubild aufgezeigten rauhen Wirklichkeit seine helle Freude haben wird. Die Danziger Bevölkerung wird indes hierzu nicht nur einen erneuten Beweis für das aufgeblähte Schwärmerium der Nazis sehen, sondern die Danziger Bevölkerung erhält auch durch dieses Schaubild wieder einen sehr nachdrücklich stimmenden Anschauungsunterricht über die demagogische Lüge von der angeblichen roten Miswirtschaft.

Jeder, der Augen hat, zu sehen,

kann aus dem die unwiderlegbaren Tatsachen darstellenden Schaubild ersehen, wie der Höchststand der Arbeitslosigkeit im Winter 1929/30 war, in dem im Freistaat die angebliche „rote Miswirtschaft“ bestand. Alsdann braucht man nur noch die beiden schwarzen Säulen anzuschauen, die den Höchststand der Arbeitslosigkeit im Nazivolksdampf-Winter 1930/31 und 1931/32 aufzeigen. Ja, wer Augen hat, zu sehen, der kann sich dann wieder einmal einen Begriff von der gewisslosen, auf die Dummheit unerfahrener Wählermassen hinzielenden Demagogie machen, mit der Nazis und Deutschnationalen den Wahlkampf bei der letzten Volksstagswahl geführt haben. Und dabei jetzt die die juchzende Höhe der Arbeitslosigkeit dieses Winters zum Ausdruck bringende schwarze Säule noch nicht einmal den tatsächlichen Grad der Arbeitslosigkeit an. Der tatsächliche Grad der Arbeitslosigkeit dieses Winters ist zweifellos noch größer, weil die im Freistaat jetzt allenthalben zur Vermeidung weiterer Entlassungen eingeführte Kurzarbeit in diesen Fällen — was ja ganz nahe liegt — nichts weiter als eine verhehlerte Form der Arbeitslosigkeit ist.

Was ist von der dummen Lüge übrig geblieben,

daß im Freistaat immer dann große Arbeitslosigkeit ist, wenn Sozialdemokraten in der Regierung sitzen? Nichts weiter, als eine riesengroße Blamage der Nazis und Deutschnationalen. Der Pfeil ist zurückgeprallt — siehe das obige Schaubild —, und er hat die Richtigen getroffen!

Drittes Gastspiel im Stadttheater. Heute findet das letzte öffentliche Gastspiel Guido Hiesfelders in dem „Arnold und Bachsches Schwank „Der wahre Jakob“ statt. Der

Künstler spielt auch morgen nachmittag in der Aufführung für die Theatergemeinschaft der Beamten. Abends gefällige Vorstellung. Zum Gedächtnis des vor wenigen Tagen (am 3. März) verstorbenen Komponisten Eugen d'Albert hat die Intendantin für Donnerstag eine Wiederholung seiner Oper „Tiefand“ angesetzt. Am Freitag wird die burleske Operette von Offenbach „Orpheus in der Unterwelt“ wieder in den Spielplan aufgenommen, deren Aufführungen durch die Erkrankung des Herrn Wallner unterbrochen werden mußten. Die Rolle des Jupiter spielt Carl Brädel. Die nächste Aufführung der Operettenrevue „Im weißen Rößl“ ist für kommenden Sonntag angesetzt. Für die Parodie des „Sigismund“ wurde ein auswärtiger Vertreter verpflichtet.

Gautag der Arbeiterlänger

Unerschütterter im Zeitensturm

Mit Gesangsvorträgen der Freien Sänger wurde der diesjährige gubefuchte Gautag des Arbeiterlänger-Bundes am Sonntagmorgen im Restaurant Alt-Danzig in der Popengasse eröffnet. Der Allgemeine Gewerkschaftsbund, das Arbeiter-Kartell für Geistes- und Körperkultur und der Arbeiter-Kulturbund hatten Vertreter zu der Tagung entsandt, die in kurzer Ansprache die Verbundenheit der Arbeiterorganisationen betonten.

B. Konopacki, Zoppot, der Vorsitzende des Arbeiterlänger-Bundes, gab in seinem Geschäftsbericht einen ausführlichen Ueberblick über den Stand der Arbeiterlängerbewegung im Freistaat, schilderte die Auswirkungen der Krise in den einzelnen Vereinen, die Schwierigkeiten, die von einzelnen Behörden gemacht werden, und streifte ferner die Vorgänge im Gesangsverein „Freie Sänger“. Nachdem er die Spalter ausgeschieden sind, und eine reinliche Scheidung eingetreten ist, habe der Gesangsverein „Freie Sänger“ die Krise überwunden und könne bereits einen erfreulichen Auftrieb verzeichnen. 14 Vereine mit 20 Chören sind zur Zeit vorhanden. 10 Chorleiter sind in der Arbeiterlängerbewegung tätig, 188mal sind die Arbeiterlänger aufgetreten, meist in den Veranstaltungen von Arbeiterorganisationen. Selbst schwierige Chorwerke sind mit Erfolg aufgeführt worden. Zusammenfassend konnte festgestellt werden, daß die musikalische Gestaltung der Programme sich erfreulich gehoben habe. Zu der Ansprache wurde die Bildung großer Arbeiterchöre durch Verleihung kleinerer Vereine angeregt und das Für und Wider erörtert. Allgemein wurde der Benützung Ausdruck gegeben, daß die Spalter nunmehr aus der Arbeiterlängerbewegung ausgeschieden sind. Den Vereinen wurde nahegelegt, bei Veranstaltungen des Danziger Blas- und Streichorchesters (Kapelle Carljude) heranzugehen.

Die Wahlen zum Bundesvorstand und zur Kontrollkommission riefen keine wesentlichen Veränderungen. Beschlossen wurde, an den Bundestag der Deutschen Arbeiterlänger den Antrag zu stellen, den nächsten Bundestag in Danzig abzuhalten.

Nazierror auf der Schichauwerft

Die Meister sich betätigen

Uns wird geschrieben: Bei der Firma Schichau G. m. b. H. machen neuerdings die Nazis erhebliche Propaganda für ihr Drittes Reich. Ganz ungeniert und anscheinend von der Betriebsleitung unbehelligt, können die Hakenkreuzler ihren Unfug treiben. Die Arbeiter machen jedoch den Schwindel nicht mit. Da nun auf legalem Wege die Anhänger des jüngsten Parteibuchbeamten Hiltner keine Erlöse zu vermelden hatten, mußten andere Wege gesucht werden, um die Arbeiter gefügig zu machen. Dieses Geschäft besorgen nun einige Vorgesetzte. Es haben sich jetzt Meister offiziell in den Dienst der Nazibewegung gestellt. Besonders rührig zeigt sich der Meister Wiltner. Seine Hauptaufgabe sieht er anscheinend darin, seine neuemorebenen Freunde an solche Arbeitsplätze zu bringen, wo sie nicht auffallen. Alte, eingearbeitete Arbeiter, die von den Nazis nichts wissen wollen, finden vor seinen Augen keine Gnade, aber desto liebevoller betreut er seine Günstlinge. An die Wirtschaftlichkeit des Betriebes kann er zur Zeit nicht denken, er hat andere Aufgaben zu erfüllen, er streitet jetzt fürs Dritte Reich. Auch seine näheren Freunde betätigen sich nach dieser Richtung, auch sie wollen den Unschick nicht verpassen. Daß in der Abteilung des Meisters Wiltner Nichtdanziger beschäftigt werden und unabkömmlich sind, soll nur nebenher vermerkt werden. Die Danziger werden entlassen, sie können kumpeln gehen, die Nazis bleiben.

Wir erlauben uns folgende Erinnerung wahrzurufen: Als im Frühjahr 1929 die Schichauwerke geschlossen werden sollten, haben sich die freien Gewerkschaften tatkräftig für die Erhaltung des Betriebes eingesetzt. Jetzt soll aber die Schichauwerft eine Filiale des Dritten Reichs werden?

Feuer in den Industriewerken. Am Sonntag gegen 7.44 Uhr brannten in den Industriewerken im Schuppen V Teile der Außenwand, 2 Fensterrahmen und Teile der Dachkonstruktion. Gelöscht wurde das Feuer mit einer Eimerpritze. Entstanden ist der Brand wahrscheinlich durch Kurzschluß.

Wasserstandsnotizen der Stromweichsel vom 8. März 1931

Ort	6.3.	7.3.	Ort	6.3.	7.3.
Krakau	-2,50	-2,45	Koan Szcz	+1,64	+1,67
Zamyschl	+1,39	+1,39	Przemysl	-1,85	-1,87
Warschau	+1,29	+1,21	Byglow	+0,38	+0,37
Flack	+1,14	+1,13	Kulturn	+0,83	+0,78
gestern heute					
Thorn	+1,23	+1,28	Monauersitz	+1,20	+1,14
Jordon	+1,17	+1,12	Biedel	+0,74	+0,58
Gomel	+0,41	+0,38	Dirschon	-0,03	-0,06
Brandenburg	+1,47	+1,47	Einlage	+2,26	+2,14
Kurzbrad	2,07	+2,03	Schiemenort	+2,06	+2,06

Eisbericht der Stromweichsel vom 8. März

Von Krakau bis unterhalb Jordon Eisstand mit Klänken. Von hier bis Kilometer 87,5 oberhalb Graudenz Fahrtrinne eisfrei. Alsdann bis Kilometer 183,5 (901,5 bei Diewerfeld) Eisstand mit Klänken. Unterhalb der Bruchstelle Kilometer 183,5 bis zur Mündung schwaches Brandeisreiben. Das Eis treibt gut in See ab.

Infolge Eisverziehung bei Kilometer 187,3 bis 186,0 ging der Eisaufruch langsamer voraus. Eisaufruch bei Kilometer 183,0 (901,5 bei Diewerfeld).

Eisbericht des Danziger Hafengebietes vom 8. März

Reede eisfrei. Hafen im wesentlichen eisfrei. Schifffahrt unbehindert. Rote Weichsel oberhalb Stensbahnbrücke Eisdecke. Schifffahrt geschlossen.

Letzte Nachrichten

Sturm auf sozialdemokratische Zeitungshäuser

Schwere Nazi-Ausführungen in Vorpommern

Greifswald, 8.3. In der letzten Nacht unternahmen Nationalsozialisten einen regelrechten Sturm auf die sozialdemokratische Greifswalder „Volkszeitung“. Bereits um 1/2 Uhr hatte ein Trupp von etwa 40 Nazi versucht, die Schaufenster des Geschäftes zu zerstören. Da seit einigen Tagen bekannt war, daß ein solches Attentat vorgesehen war, hatte die Geschäftsleitung eine Wache in den Bürosräumen untergebracht. Es gelang ihr, den ersten Ansturm abzuwehren. Daraufhin holten sich die Nazis Verstärkung, so daß schließlich etwa 100 Mann in einem Gauern auf das Geschäftshaus losstürmten.

Die Wache, die nur aus 18 Mann bestand, konnte dieser gewaltigen Uebermacht keinen ausreichenden Widerstand entgegensetzen. Es kam zu einem schweren Zusammenstoß, bei dem das Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Franz Freitag so schwer von den Nazis zugerichtet worden war, daß er in die Greifswalder Klinik überführt werden mußte.

Die Nationalsozialisten schlugen mit Totschlägern und Knütteln die Schaufensterscheiben des Geschäftshauses sowie sämtliche Schaukästen ein. Die Polizei konnte nicht rechtzeitig zur Stelle sein, da sie an einer anderen Stelle von den Nationalsozialisten in eine Schlägerei verwickelt worden war, um ungehindert diesen Ueberfall ausführen zu können.

Bereits in der Nacht vorher wurde auch in Barth die Filiale des sozialdemokratischen Blattes „Der Vorpommener“ in Straßburg zerstört.

Es ist bekannt geworden, daß Angehörige des berüchtigten Nazi-Sturms 33 aus Berlin nach hier gekommen sind, um dieses Attentat auf die Zeitungshäuser der sozialdemokratischen Zeitungen zu inszenieren.

Auf dem Büro der Greifswalder Polizei liegt ein ganzes Arsenal von Totschlägern und zurechtgemachten Waffen, darunter befinden sich mit Eisenbeschlagene Knüttel, Revolver, Gummihäuptel, drei mit Eisen gefüllte Schläge usw. Die Polizei konnte etwa 50 Teilnehmer der Nazis verhaften.

16 Prozent Stimmenverlust der Nationalsozialisten

Trotz erhöhter Wahlbeteiligung — Sozialdemokratie gewinnt 20 Prozent

Die Nationalsozialisten haben bei den gestern in der mecklenburgischen Stadt Grimow stattgefundenen Kommunalwahlen eine schwere Niederlage erhalten. Sie haben gegenüber der Kreisstagswahl vom November vorigen Jahres 16 Prozent ihrer Stimmen eingebüßt, obwohl die Wahlbeteiligung diesmal etwa 20 Prozent höher war. Die erhöhte Wahlbeteiligung ist der Sozialdemokratie und der bürgerlichen Gruppen allein zugute gekommen. Die Sozialdemokraten gewannen circa 20 Prozent.

4. Philharmonisches Konzert

Solist: Franz v. Vecseny

Die Philharmonische Gesellschaft hatte für ihr geistiges 4. Konzert nicht bloß reizvolle Aufführungen in Aussicht gestellt, sondern sich auch noch einen ganz großen Solisten kommen lassen: Franz v. Vecseny. Aber trotzdem sah man sehr viel leere Stühle, die noch nicht einmal alle besetzt waren, als die Inhaber der Stehplätze sie in Anspruch genommen hatten.

In der Spitze der Vortragsordnung, die wieder ausschließlich klassische Musik vorsah, stand Bachs Konzert für Violine, Streichorchester und Cembalo in E-Dur, dem Vecseny (der sich jetzt ungarisch nur noch „Beren“ und „de“ nennt) sein hohes Können lieb. Er verliert bei solcher Gelegenheit alles Startum, das ihm sonst manchmal noch anhaftet, er musiziert vielmehr klar, lebendig, selbstverständlich und bleibt ganz dem Werte untertan. Henry Prins führte das Orchester nicht übel, aber er gelangt nie über eine gewisse Trockenheit hinaus und kommt dafür bestenfalls zu jenem Grad reinen Formalismus, bei dem es gerade alles so klappt. Ich will Prins nicht unrecht tun, denn ich bin mir wohl bewußt, daß ein Mehr, als er es gibt, das Leuchtenlassen einer Bachschen Partitur und ihre Erhebung über das „Alltägliche“ hinaus ins Zeitlosartige, in sehr hohem Maße abhängig ist von ausgiebigen Probieren, das er sich im Druck der Verhältnisse nicht leisten kann. Aber aus demselben Grunde sollte er es auch bei einer Symphonie und einem Konzert bewenden lassen und die Hand von Dingen wie der großen Fuge Beethovens, ganz davon abgesehen, daß er für diese fast einzigartig gefährliche Aufgabe schon gar nicht die nötige Zahl der Geigen zur Verfügung hat; eine Darbietung, wie sie Prins von dem spröden, ganz selten aufgeführten Werke bot, konnte Anhängsel des Eindrucks erwecken, als sei Beethoven der Urahn atonaler Musik...

Dieses bange Erlebnis wurde dann logischer verdrängt, denn die Art, wie Vecseny die melodischen Herrlichkeiten des Mendelssohn-Konzertes entfaltete, mit aller Sittigkeit seines großen, strahlenden Tones und dem ganzen Glanz seiner berückenden Technik, ludt schon seine Begleiter, und als er schließlich in dem (zugegebenen) Bachschen „Air“ auf der g-Saite sang, war der Saal nur noch mit Andacht und Schweigen gefüllt.

Nach der Pause führte Prins dann noch die D-Dur-Symphonie von Brahms auf; ich hörte — es war inzwischen 11 1/2 geworden — davon die ersten beiden Sätze, in der Form festumrissen und impulsiv im Detail, aber dennoch weit entfernt von der süßlichen Farbigkeit und dem hinreißenden Vortragsgelände, mit dem Cornelius Kraus uns das kostbare Werk vor Jahren nahegebracht hatte.

Wilibald C m a n k o w s k i.

Die Gefahren der Geschlechtskrankheit

Ein Vortrag in der Arbeiter-Bohlsahrt

Am Donnerstag, dem 10. März, abends 7 1/2 Uhr, wird im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Karpfensteigen Nr. 26, im Auftrage der Arbeiter-Bohlsahrt Dr. med. Nadel über das Thema „Die Gefahren der Geschlechtskrankheiten“. Zu diesem wichtigen Vortrag sind alle Mitglieder der Arbeiterorganisationen, namentlich auch Jugendsätze, eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Die 3 Fratellinis für die Scala verpflichtet. Der Erfolg der fabelhaften Nordland-Symphonie mit den 20 Nordlandgitarren und dem glänzenden Westprogramm wird täglich häßlicher. Peter Viet, Deutschlands bester Komiker, und die übrigen Attraktionen ernten größten Beifall. Alle Gutsätze sind nur noch bis zum 15. März gültig, für das am 16. März beginnende Gastspiel der weltberühmten 3 Fratellinis sind alle Gutsätze aufgehoben. Es empfiehlt sich, die im Umlauf befindlichen Gutsätze noch diese letzten Tage zu benutzen.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Seber, für Interne Anton Fozien, beide in Danzig, Druck und Verlag: Danziger Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Danzig, Am Seidenhaus 6.

Geschichten aus Prag

Sagen umschwirren den Golem

Rabbi Loew, der Wundertäter — 6 Tage Arbeit ohne Müdigkeit

Unzählige Sagen umschwirren die alte Stadt Prag, die sich heute in überaus raschem Tempo zur modernen Großstadt umwandelt. Neben den von Menschenmengen dicht angefüllten Hauptstraßen bleibt Alt-Prag mit seinen ruhigen Gäßchen und idyllischen Plätzen weiter bestehen. Die Kleinstadt mit ihren zahlreichen Barockpalästen und Kirchen, der Grabstein mit der Burg, Teile des Wyszehrad und der Altstadt haben noch das alte Gepräge von früher. Der Verein für Alt-Prag sorgt dafür, daß die modernen Architekten ihre Pläne, Prag nach dem Lineal umzugestalten, nicht so rasch ausführen können. Vor dreißig Jahren lief infolge der Eucht, Prag zu modernisieren, der älteste Teil von Prag, die Judenstadt, der Spizhade zum Opfer. Wohl konnten die krummen, winkelförmigen, engen und unangenehm wässrigen Prager Ghetto nicht stehen bleiben, aber an ihrer Stelle baute man moderne Mietshäuser mit allerlei hübschen Türmchen. Inmitten solcher geraden Straßen stehen noch, von der staatlichen Denkmalspflege geschützt, drei Überreste der ehemaligen Judenstadt: die aus dem 13. Jahrhundert stammende, im gotischen Stil erbaute Altneuschule, das jüdische Rathaus mit einem herrlichen Zifferblatt und der berühmte alte Prager Judenfriedhof.

Um diese Orte herum entstanden die meisten Prager Sagen.

Die schönste von ihnen ist die vom Golem, dem künstlich erschaffenen Diener des Hohen Rabbi Löw. Viele, auch deutsche Dichter — Gustav Meyrink u. a. m. — haben den immer dankbaren Golemstoff in Roman- und Dramenform verwertet.

Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts residierte in Prag auf dem Wyszehrad der Kaiser Rudolf II. Er war ein melancholisch veranlagter Mann, er sich lieber um Kunst, Alchimie, Astrologie, Magie und sonstige Geheimwissenschaften als um Staatsgeschäfte kümmerte. Zahlreiche Abenteuer aus aller Herren Länder waren damals in Prag versammelt und es ging ihnen am Hofe des leichtgläubigen Fürsten nicht gerade schlecht. In der Prager Judenstadt, deren Bewohner unter Rudolf II. ihren Geschäften ruhig nachgehen konnten, lebte zu dieser Zeit der aus Worms stammende gelehrte Rabbi Löw Bezalel.

Er stand im Rufe eines bedeutenden Rabbinen und mächtigen Zaubers.

Auch Kaiser Rudolf erfuhr von seinem Rufe. Man erzählt, daß der streng katholische Monarch dem orthodoxen Judenrabbi einen Besuch in seiner Wohnung im Ghetto abgestattet habe, wobei ihm der berühmte Astronom Tycho Brahe begleitet haben soll. Rabbi Löw soll ihm damals die prunkvollen Burggemächer vom Wyszehrad hinab in sein bescheidenes Studierzimmer gesauert haben. Daraufhin wurde der Rabbi zur Audienz befohlen. Der Kaiser verlangte von ihm, er solle alle Urwäter und die Söhne Jakobs aus dem Grabe zittern. Rabbi Löw soll es ihm unter der Bedingung versprochen haben, daß er nicht lachen werde. Bei der Totenbeschwörung in einem abseits gelegenen Teile der Burg ergab sich der Kaiser an den langen Bärten von Abraham, Isak und Jakob. Als aber der leichtfüßige Hohenrabbi, der Sohn Jakobs, über Sturmhähnen daherhuschte, da konnte der Kaiser nicht länger an sich halten und brach in ein Gelächter aus. Sogleich war aller Spuk verschwunden, und die Decke drohte einzustürzen.

Rabbi Löw war ein geschickter Mechaniker und verstand es, Spielzeugfiguren herzustellen, die allerlei Kunststücke ausführten. Daraus entstand wohl die Sage, der Hohe Rabbi Löw hätte sich einen Diener aus Lehm geknetet, den er Golem nannte. Die Prager Sage weiß zu berichten: Der Rabbi begab sich um Mitternacht mit zwei Männern nach dem Moldanuf.

Dort nahmen sie einen großen Klumpen Lehm aus dem Flußwasser und formten daraus betend und singend bei Fackelschein eine männliche Figur mit allen Gliedern.

Der eine dieser Männer sollte das Sinnbild des Elementes Feuer sein. Diefem befaß der Rabbi, sieben Rundgänge von rechts um die Figur zu machen und dabei eine Beschwörungsformel zu sprechen. Er tat es, und der Lehmkörper — das Element Erde — wurde warm. Dann mußte der andere, der Repräsentant des Elementes Wasser, sieben Rundgänge um die Figur von links her machen, und die Figur füllte sich mit Blut. Hierauf machte der Rabbi, als Element Luft, selbst einen Rundgang, blies der Figur in die Nase und legte ihr einen Pergamentstreifen, auf dem der höchste Name Gottes — Schem Hamjorah — stand, in den Mund. Sieh nach allen Himmelsrichtungen verbiegend, sagte er einen Spruch aus der biblischen Schöpfungsgeschichte und befaß der Figur, aufzustehen. Der Lehmkörper wurde lebendig und stand auf. Nun erst bemerkten alle drei, daß er Mitternacht war und

Der amerikanische „Marsh-König“ Sousa gestorben



John Philip Sousa.

Der berühmte amerikanische Marsh-Komponist, starb in Reading (Staat Pennsylvania, USA) im Alter von 77 Jahren. In den letzten Jahren war der „Johann Strauß von Amerika“ fast völlig taub geworden.

Sie mit ihm nicht so in das Ghetto gehen könnten. Schnell holte man Hofe und Hof vom Ennaogendienere und kleidete den neugeborenen Klientel an.

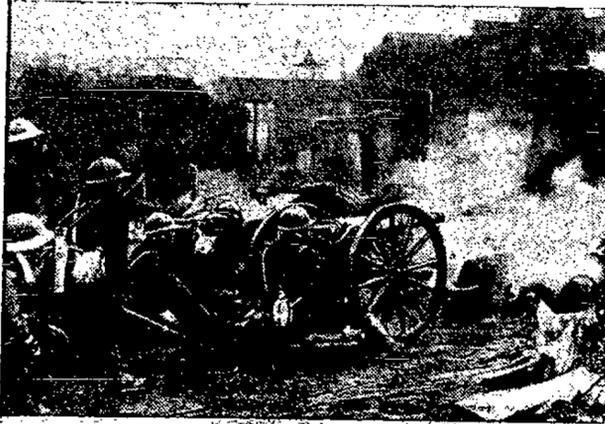
Golem, der zum Privatdiener des Hohen Rabbi Löw wurde, verrichtete folgam alles, was man ihm befohlen hatte, denn er war stumm.

Niemals ließ er sich in ein Liebesgefändel mit einer Köchin ein: man hatte ihm absichtlich keinen Geschlechtskinn gegeben, damit er den Ghettofrauen nicht gefährlich werde.

Trotzdem der Rabbi es streng verboten hatte, den Golem in der Hauswirtschaft zu verwenden, wollte es seiner Frau nicht einleuchten, warum er mühsig herumgehen sollte. Sie befaß ihn, Wasser zu holen. Wie Goethes Zauberlehrling sollte und gab er immer wieder Wasser in die Küche, bis ihm der Rabbi selbst befehlen mußte, aufzuhören. Der Golem arbeitete sechs Tage in der Woche ohne Raß und Müdigkeit. Am Sonnabend wäre er ohne jegliche Arbeit wütend geworden.

Deshalb befaß ihm der Rabbi immer am Freitagabend, den Mund zu öffnen, und nahm den Schem Hamjorah heraus, worauf der Golem wie tot zur Erde sank. Erst bei Sabbathausgang legte der Rabbi dem Golem die Zauberformel wieder in den Mund, um ihn wieder zum Leben zu erwecken. An einem Freitag vergaß der Rabbi, das zu tun, und der Golem wurde toll. Bäume riß er aus der Erde, Häuser stieß er ein und warf mit Felsstücken wie mit Gummibällen umher. Als der Rabbi das hörte, erschraf er. Doch er wußte sofort Rat. Er befaß dem Kantor in der Altneuschule, das Lied vom Einzuge der Sabbathbraut nicht zu Ende zu singen, so daß der Sabbath noch nicht offiziell verkündet war. Flugs eilte er dem Golem entgegen, herrschte ihn an und nahm ihm den Pergamentstreifen aus dem Munde. Erst dann durfte das Lied weitergesungen werden.

Die neuesten Bilder vom Schluszkampf um Tschapei



Links: Japanisches Gefährt in Feuerstellung zwischen den Ruinen von Tschapei. Rechts: Chinesische Infanterie verjagt zwischen den Trümmern der Chinesenstadt einen letzten verzweifeltten Angriff auf die japanischen Stellungen. — Untere Bilder geben einen erschütternden Eindruck von den jurchischen Endkämpfen um die Schänghaier Vorstadt Tschapei. Als die Japaner endlich die Stadt erobert hatten, bestand sie nur noch aus Quadratkilometern von Schutt und Asche.

Kapitalverbrechen in Stockholm

Schwedischer Arbeitgeberführer vom eigenen Sohn ermordet

Täter erschießt sich und seine Frau — Ein verdächtiger Besuch

Eine der bekanntesten Persönlichkeiten Schwedens, der kürzlich zurückgetretene Direktor der Arbeitgebervereingung, Bjalmar von Eydow, wurde gestern nachmittags in seiner Wohnung in Stockholm ermordet aufgefunden; mit ihm sind auch seine beiden Dienerinnen ermordet worden. Die schaurige Entdeckung machte seine unverheiratete Tochter, die bei ihrem Vater wohnte, als sie gegen 5 Uhr nachmittags von einigen Besorgungen zurückkehrte.

In der Ermordung wird spät abends aus Uppsala gemeldet, daß der Sohn des Ermordeten, der Student der Rechte, Frederik von Eydow, gestern abend in seinem Hotel seine Ehefrau und sich selbst erschossen hat. Die Tat geschah, als der junge von Eydow erfahren hatte, daß ein Kriminalbeamter in dem Hotel auf ihn wartete.

Die Polizei erklärt nun, daß alles darauf hindeutet, daß der Sohn des ermordeten von Eydow die Tat begangen hat. Es steht fest, daß der junge von Eydow gestern mittags in Stockholm war und seinen Vater besucht hat.

Im Hoethy-„Paradies“

Selbstmord als Spiel

In ungarischen Arbeiterkreisen ist das Spiel so groß, daß das „Sihauhängen“ eines der gewöhnlichsten Gesprächsthemen geworden ist. Kein Wunder, daß auch eine Schar von Kindern in Budapest sich dieses Thema zum Spiel wählte. Ein 10jähriger Junge machte aus einem Seid eine Söhne, befestigte sie am Fensterrand und hing sich daran auf. Seine Spielgenossen hielten sein Strampeln für einen glänzenden Witz und lachten solange, bis die heimkehrenden Eltern — die Leiche ihres Kindes entdeckten.

Gefegnete Mahlzeit!

Pedro Rubios Streben

In Valencia sind nicht alle Männer Länger oder Apfelhändler. Sie ergreifen mitunter auch andere Berufe: bei allen haben sie aber mit Konkurrenten zu kämpfen. Das wollte Pedro Rubio nicht, sein Streben war, einsig in seiner Art zu bleiben. Er bräunte sich die Haut, kleidete sich mit breiten weißen Hosen und mit einem bunten Turban und nannte sich „Kondrison, der Jüder, der alles verschlingen kann“. In der Tat verschluckt er alles, was ihm unter die Finger kommt. Raffiniert vor Zeugen und gegen Geld.

Aber Unbunt ist aller Welt Lohn.

Als der Rabbi seinen braven, stummen Diener nicht mehr brauchte und ihn auch dessen ungeschickte Gestalt verdroß, vernichtete er ihn. Mit den beiden Männern, die bei Golems Erschaffung Elemente vorgefellt hatten, führte er den armen Golem, auf einer Leiter kriechend, auf den Dachboden der Altneuschule. Dort nahm er ihm das Pergament aus dem Munde, und als er zu Boden fiel, machten alle drei den ganzen Hofkopsfuß, den sie bei seiner Schöpfung getan hatten, in umgekehrter Reihenfolge. Der Golem wurde wieder zum Stück Lehm. So soll er auf dem Dachboden unter alten Gebetsbüchern jahrhundertlang aufbewahrt worden sein. Lange getraute sich niemand, hinauf zu kriechen, um sich davon zu überzeugen. Erst vor einigen Jahren bestiegen waghalsige Männer den Dachboden, fanden aber dort nur altes Gerümpel.

Der größte historische Romanhistoriker, Alois Jirasek, erzählt eine schöne Sage von Rabbi Löws Tode: Die Sonne änderte ihren Lauf und die Zeit wütete in Prag. Im ärgsten ging es in der Judenstadt zu. Hunderte von Leichen brachte man auf den Judenfriedhof. Der Rabbi begab sich, seiner Pflicht entsprechend, dorthin. An der Friedhofstüre lauerte aber der Tod auf ihn. Rabbi Löw erblickte den Knochenmann, ging auf ihn zu und entriß ihm ein Stück Papier, auf dem sein Name und der seiner Freunde geschrieben stand. Fluchend eilte der Tod davon.

Ein anderes Mal näherte sich der Tod dem Rabbi im ichen gewordenen Rufe, dann wieder im herabstürzenden Moldanuf, doch der Rabbi erkannte ihn flets und konnte sich rechtzeitig retten.

Der Tod jagte ihm in pogromlustigen Pragern nach. Des Rabbis Macht aber war stärker: Die Steine, die man ihm nachwarf, verwandelten sich in Blumen. Immer wieder wußte der Rabbi den Tod zu banen. Endlich aber ereilte er ihn doch. Der achtzigste Geburtstag des Rabbi war gekommen. Man brachte ihm Geschenke. Seine Frau reichte ihm eine schöne Rose. Er vergaß seinen Feind und gedachte nur der schönen Jugendtage, die er mit seiner Frau als Braut in Liebe verlebt hatte. Er roß an der Rose und sank zur Erde. Der Tod hatte sich in der Rose versteckt.

Rudolf Illow.

Indiens erste Polizeibeamtin

Ein Interview

Mahabab kann sich rühmen, vor allen anderen indischen Gemeinden etwas voraus zu haben: in seinen Mauern waltet jung, schlank und mit verbindlichem Lächeln Indiens erste und bisher einzige Polizeibeamtin. Der Personkreis, dem diese ihre Aufmerksamkeit in erster Linie widmen soll, besteht aus Anhängern gegen die Gehehe teilnehmen. Zwanzig von ihnen sind bisher von der eifrigen Beamtin festgenommen worden, die ihre Berufsbildung bei ihrem Manne, dem Polizeiergeanten Elliott, erhielt. Einem Pressevertreter, der sie interviewte, erklärte sie: „Anfangs war ich etwas nervös, wenn ich meinen Dienst antrat, aber das habe ich bald überwunden. Ich habe von meinem Manne die drei wichtigsten Eigenschaften gelernt, die unser Beruf erfordert: Kaltblütigkeit, Mut und Geduld. Ich liebe meinen Beruf, und die Begierde, der jede Frau begegnet, die als erste in einem Beruf einbringt, kümmert mich nicht. Schließlich kann man nicht mehr, als einmal sterben. Warum sollte ich mir also Sorgen machen?“

Eine Uniform hat man Indiens erster Polizeibeamtin noch nicht verfaßt. Sie ist äußerlich nur an zwei Streifen zu erkennen, die sie im Dienst an einem Kermel zu tragen hat, und an den beiden Buchstaben „P. P.“. Mrs Elliott erhält ein Monatsgehalt von 3,15 Pfund Sterling. Sobald ihre Dienste in der Stadt benötigt werden, wird sie mit einem Wagen der Polizei abgeholt.

Rom hat Neapel überflügelt

Die größte Stadt Italiens

Nach der auf die Silvesternacht 1931 abgestellten Statistik ist Rom mit 1,02 Millionen Einwohnern jetzt die größte Stadt Italiens geworden vor Mailand mit 995 000 und Neapel mit 946 000. Die Bevölkerungszunahme Roms ist in erster Linie auf die umfangreichen Eingemeindungen zurückzuführen, die das Areal der Hauptstadt gewaltig vergrößert haben.

LILF UND
E. PETROW

12 STÜHLE ROMAN

Copyright by Paul Zsolnay Verlag Berlin-Wien

8. Fortsetzung.

„Alterchen, es wäre nicht übel, jetzt ein Glas Wein zu trinken.“

„Wenn du mir etwas spendieren willst.“
Beide entfernten sich, und als sie nach einiger Zeit wieder kamen, war der Hausmeister der beste Freund des jungen Mannes.

„Ich möchte bei dir übernachten“, sagte der letztere.
„Wenn du ein guter Mensch bist und Lust hast, kannst du überhaupt bei mir bleiben.“

Da sich der Gast so rasch am Ziel sah, ließ er in die Hausmeisterwohnung hinunter, legte seine orangefarbenen Stiefel ab und streckte sich auf der Bank aus, um den Plan für seine Handlungen am nächsten Tag zu überlegen.

Der junge Mann hieß Dnyap Bender. Gewöhnlich pilgerte er nur ein einziges Detail aus seiner Biographie zu erwähnen. „Mein Papa“, sagte er, „war türkischer Staatsangehöriger“. Der Sohn des türkischen Staatsangehörigen hatte in seinem Leben viele Verufe gehabt. Sein lebhaftes Temperament hinderte ihn, sich einer Sache ganz zu widmen, warf ihn von einem Ende des Landes zum andern und hatte ihn jetzt, ohne Socken, ohne Schlüssel, ohne Wohnung und Geld, nach Stargorod verschlagen.

Dnyap Bender lag in der warmen, überreichenden Hausmeisterwohnung und bedachte eine vielleicht noch mögliche Variante seines künftigen Lebens.

Er konnte Heiratsschwindler werden und ruhig von Stadt zu Stadt fahren, mit einem neuen Koffer. In ihm die Wertpapiere verlassener Ehefrauen.

Diese Variante aber hatte ihre Nachteile. Die Karriere eines Heiratsschwindlers ohne einen entzückenden, grau gezeichneten Anzug zu beginnen, war eine ausstehende Sache. Auch brauchte man Betriebskapital, zumindest zehn Rubel pro Verführung.

Während er so überlegte, fiel ihm auf, daß der Hausmeister schon länger Zeit erregt etwas erzählt. Es stellte sich heraus, daß er sich den Erinnerungen an den einstigen Hausbesitzer hingab.

Der Polizeichef hat ihn begrüßt. Kam man ihm, sagen wir zu Neujahr gratulieren, so gab er drei Rubel. Sagen wir, zu Ostern, gab er wieder drei Rubel. Und ich gratuliere auch zum Namenstag. So bekam ich im Laufe des Jahres mindestens fünfzehn Rubel Gratulationsgelder. Er versprach mir sogar einen Orden. Ich wünschte es, sagte er, daß mein Hausmeister einen Orden besitzt! Und er sagte sogar direkt: Tschon, du kannst schon mit dem Orden rechnen.“

„Daß du ihn bekommen?“

„Barie... Ich kann“, sagte er, „einen Hausmeister ohne Orden nicht brauchen.“ Er fuhr nach Petersburg um den Orden. Vergänglich. Die Herren Beamten wollten nicht. Der Zar, sagten sie, ist ins Ausland gefahren, momentan ist es nicht möglich. Mein Herr empfiehlt mir, zu warten. Tschon, sagte er, du mußt warten. Aber du bleibst nicht ohne Orden.“

„Und was ist mit deinem Herrn geschehen? Hat man ihn umgebracht?“ fragte Dnyap.

„Niemand hat ihn umgebracht. Er ist selbst weggefahren. Was hätte er hier mit den Soldaten machen sollen... Sind jetzt eigentlich Orden für den Hausmeisterdienst zu bekommen?“

„Jawohl. Ich kann dir einen verschaffen.“

Der Hausmeister sah Bender voll Hochachtung an. „Ich möchte nicht ohne Orden bleiben.“

„Wohin ist denn dein Herr gefahren?“

„Wer weiß es. Die Leute sagen, nach Paris.“

„Ah... Er ist also Emigrant?“

„Selbst Emigrant. Nach Paris ist er gefahren, sagen die Leute. Und das Haus hat man dann für alte Weiber eingerichtet. Demen kann man gratulieren, so oft man will, und bekommt doch keine zehn Kopfen... Ah ja. Das war ein Herr!“

In diesem Augenblick erzitterte die verrostete Glocke über der Tür. Der Hausbesitzer erhob sich ächzend, öffnete sie und wankte kaumend zurück.

Auf der obersten Stufe stand der schwarzhaarige Borobjew mit schwarzem Schnurrbart, und seine Augen leuchteten unter dem Zwider wie damals in der Vorkriegszeit.

„Mein Herr!“ flammelte Tschon leidenschaftlich. „Zurück aus Paris!“

Borobjew ward durch die Anwesenheit eines Unbekannten, dessen blaurote Füße unter dem Tisch hervorhoben, etwas verwirrt und er wollte flüchten. Bender aber sprang rasch auf und verbeugte sich tief vor Borobjew.

„Hier ist es zwar nicht pariserisch, aber seien Sie in unserer Gänge willkommen.“

„Guten Abend, Tschon“, sagte der Aufwartende, „ich komme doch gar nicht aus Paris. Was redest du da?“

Dnyap Bender, dessen lange, edle Nase deutlich etwas in der Luft spitzte, ließ den Hausmeister nicht zu Worte kommen. „Ich verübe“, sagte er, „und zwinkerle mit den Augen.“ Sie sind natürlich aus Sowjetrußland gekommen, am Ihre seltsame Großmutter zu bejammern.“

Während er so sprach, umarmte er jählich den Hausmeister und drängte ihn, ehe dieser zur Bekanntheit kommen konnte, aus der Wohnung hinaus. Als der Hausmeister seinen klaren Verstand wiedergewonnen hatte, begriff er nur, daß man ihn, Tschon, aus der eigenen Wohnung hinausbefördert hatte und daß sich in seiner linken Hand ein Rubel befand. Dies letztere bewog ihn, seine Schritte in ein Geschäft zu lenken und dort Bier zu bestellen.

Bender jedoch sorgfältig die Tür hinter dem Hausbesitzer und wandte sich zu Borobjew: „Alles in Ordnung. Mein Name ist Bender. Haben Sie ihn vielleicht schon gehört?“

„Nein“, sagte Borobjew nervös.

„Kann ja, wie könnte der Name Dnyap Bender in Paris bekannt sein? Ist es schon warm in Paris? Eine schöne Stadt. Ich habe dort eine verheiratete Gattin. Kürzlich hat sie mit ein lebendes Taschentuch im eingetragenen Brief geschickt.“

„Das für Uschka“, rief Borobjew aus. „Das für Taschentuch? Ich komme nicht aus Paris, sondern aus...“

„D selbstverständlich! Also aus Sowjetrußland.“

Borobjew hatte noch nie mit einem so temperamentvollen Mann wie Bender zu tun gehabt und er fühlte sich ein wenig nicht wohl. „Ich werde gehen“, sagte er.

„Wohin wollen Sie gehen? Sie müssen nicht eilen. Die GPH wird schon selbst zu Ihnen kommen.“

Borobjew fand keine Antwort, er schlug seinen Ueberzieher mit dem schwarzen Sammetrand auf, ließ sich auf die Bank und betrauerte Bender jenseitlich. „Ich verübe Sie nicht“, sagt er mit schwacher Stimme.

„Da ist nichts dabei, Sie werden mich gleich verstehen. einen Moment.“ Er zog die orangefarbenen Stiefel über die nackten Füße, schritt durch das Zimmer und begann: „Welche Grenze haben Sie überschritten? Die polnische? iranzösische? rumänische? Das muß ein teures Vergnügen sein. Ein Bekannter von mir wollte unlängst über die Grenze. Er wurde von der Grenzschutz arretiert, fast sechs Monate im Gefängnis und nachher wurde er aus dem Fachverband“ ausgeschloffen... Sind Sie auch über die polnische Grenze gekommen?“

„Mein Ehrenwort“, beteuerte Borobjew. „Flüchtling fühlte er sich irgendwie abhängig von dem redlichen jungen Mann, der ihm bei der Suche nach den Brillanten den Weg vertrat. „Mein Ehrenwort, ich bin Sowjetuntertan. Schließlich kann ich Ihnen ja meinen Pass zeigen...“

Bei der jetzigen Entwicklung der Druckindustrie im Westen ist es eine ziemlich leichte Sache, einen Sowjetpass zu fälschen. Es ist lächerlich, davon zu sprechen. Ein Bekannter von mir hat sogar Dollars gedruckt. Und Sie können sich denken, wie schwer es ist, Dollars zu fälschen! Da braucht man schon ein gehöriges technisches Wissen. Er hat sie mit Erfolg auf der Moskauer schwarzen Börse verkauft. Später kam es heraus und der Käufer, sein Großvater, ein bekannter Bankier in New, wurde finanziell total zugrunde gerichtet. Ähnlich kann es Ihnen auch mit Ihrem Pass geschehen.“

Borobjew verdros es, daß er jetzt, statt sofort energisch auf die Brillantenjagd zu gehen, in einer überreichenden Hausmeisterwohnung saß und die Erzählungen eines jungen Dreckschlingers anhörte, der über die dunkeln, kriminellen Handlungen seiner Bekannten schwätzte. Die Befürchtung ließ in ihm auf, der indistrete Mensch könnte in der ganzen Stadt von der Ankunft des gewesenen Vorführers des Gubernial-Adels erzählen. Dann war alles zu Ende. Dann fiel er der GPH in die Hände.

„Sagen Sie doch, bitte, niemandem, daß Sie mir begegnet sind“, bat Borobjew. „Man könnte am Ende wirklich glauben, ich sei Emigrant.“

„Das ist genial. Erstens, Tatsache: ein Emigrant ist da, der in seine Geburtsstadt zurückgekehrt ist. Zweitens: er fürchtet, man könnte ihn arretieren.“

Aber ich habe Ihnen doch hundertmal gesagt, daß ich kein Emigrant bin!“

„Sagen Sie doch, bitte, niemandem, daß Sie mir begegnet sind“, bat Borobjew. „Man könnte am Ende wirklich glauben, ich sei Emigrant.“

„Das ist genial. Erstens, Tatsache: ein Emigrant ist da, der in seine Geburtsstadt zurückgekehrt ist. Zweitens: er fürchtet, man könnte ihn arretieren.“

Aber ich habe Ihnen doch hundertmal gesagt, daß ich kein Emigrant bin!“

„Sagen Sie doch, bitte, niemandem, daß Sie mir begegnet sind“, bat Borobjew. „Man könnte am Ende wirklich glauben, ich sei Emigrant.“

„Das ist genial. Erstens, Tatsache: ein Emigrant ist da, der in seine Geburtsstadt zurückgekehrt ist. Zweitens: er fürchtet, man könnte ihn arretieren.“

Aber ich habe Ihnen doch hundertmal gesagt, daß ich kein Emigrant bin!“



Makembe und Makume

„Schwarzer Tag“ vor einem Bericht

Die beiden Gesandten aus Afrika - Zwei Jahre Zuchthaus

Vom Schöffengericht Berlin-Mitte wurde der Regier-Artist Makuri Peter Makembe wegen fortgesetzter schwerer, teils vollendeter gemeinschaftlicher Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Makembe ist auf der Revalier Anlagengasse kein Neuling. Er kammit zwar aus Swala, und als Artist neigt ihm gewissermaßen die ganze Welt offen - aber mit Vorliebe betreibt er doch die Wege des Unrechts, die eben, selbst bei Regern, wenn sie erwischt werden, im Strafgefängnis enden...

In jüngstem Deutsch erzählt der jetzt 34jährige Angeklagte, der bereits vor dem Kriege nach Hamburg gekommen war, sein Leben. Zuerst verlebte er jahrelang sein Brot als Straßenhändler im Kolonialwarenhandel, später als kaufmännischer Vertreter, dann als Rekonstruktions- und schließlich als -Fahrgewinnler. Makembe verlebte gemeinsam mit seinem schwarzen Freund Wilhelm Makume in Berlin gefälligte Haus-Brand-Raten an den Mann bringen. Aber schon im Makembe damals

als „Geheimnis des Königs von Kairo“ in Südafrika bezichtigte, ließ er auf Migranten, das sich als berechtigt erwies: die Kolonialbehörde ließ die beiden Schwarzfänger verhaften und der Richter ließ sie auf 1 1/2 bzw. 3 Jahre ins Gefängnis wandern.

Nach entsetzt in Schwabes Selbstbiographie eine Seite. Das Gericht glaubt sie aus eigener Erkenntnis anzunehmen zu können. Gemeinsam mit seinem Kollegen Makume führte Makembe Anfang Januar in Anwesenheit eines kaiserlichen Konsuls aus Abessinien auf. Ihr zwar falscher, aber einbräusvoller Titel und eine reich mitgeführten die Afrika-Wappe verheißend ihnen zu den größten Krediten. Auch in Antwerpen inszenierte ein Gastmann von Kairo, es darf selbst ein schwarzer, je: es dürfen selbst zwei sein.

Makembe und Makume kaffierten viele Franzosen, die sie sich am geschäftig erteilte Aufträge anzupacken ließen: mehrere Antwerpen-Weinhandhaber bestanden große Be-

„Was sind Sie also? Wozu sind Sie hergekommen?“
„Ich komme aus N., in einer wichtigen Angelegenheit.“
„In welcher Angelegenheit?“
„In einer privaten Angelegenheit.“
„Und dann wollen Sie noch behaupten, daß Sie kein Emigrant sind? Einer meiner Bekannten ist auch gekommen...“
„Jetzt aber war Borobjew durch die Bekanntheitsgeschichte an den Rand der Verzweiflung gebracht. Er sah ein, daß er Dnyap aus seiner einmal eingenommenen Position nicht verdrängen konnte und er ergab sich in sein Schicksal. „Run gut“, sagte er, „ich werde Ihnen alles erzählen.“
„Schließlich ist es schwer, ohne irgendwelche Hilfe - überlegte Borobjew - und er scheint mir ein durchgetriebener Mensch. Es einer kann hier von Nutzen sein.“

Brillantenraub

Borobjew nahm den fleckigen Hut vom Kopf, kammte seinen Schnurrbart, der bei jeder Berührung des Kammes Funken sprühte, räusperte sich energisch und erzählte Dnyap Bender, dem ersten besten, alles, was er von den Brillanten seiner Schwiegermutter mußte.

Im Laufe der Erzählung sprach Dnyap einige Male auf und freizigte entzückt. „Meine Herren Geschworenen, das Eis hat sich in Bewegung gesetzt, die Kugel kommt ins Rollen!“

Und etwas später sahen die beiden schon gemeinsam am maddeligen Tisch und studierten, während sich ihre Köpfe berührten, die lange Liste der Schmucksachen, die einst Finger, Hals, Ohren und Haar der Schwiegermutter geschmückt hatten.

Borobjew schob seinen Zwider zurecht, der ihm nicht fest genug auf der Nase saß und konstatierte mit Betonung: „Drei Verleumdungen... Ja, ich erinnere mich. Zwei zu vierzig Verleumdungen und eine mit hundertzehn. Ein Brillantenanhänger. Alawdia Iwanowna jagte, er sei viertausend Rubel wert, alte Arbeit.“

Dann kamen die Ringe, nicht dicke, läppische, billige Eberinge, nein, feine, leichte, mit reinen Brillanten, schwere, blinkende Ohrgehänge, Armbänder in Schlangenform, mit Smaragdenhuppen. Ein Koller, das den Wert einer Ernte von zweitausend Morgen Korn hatte. Ein Verleumdung, das sich eigentlich nur eine Operndiva leisten konnte. Ein Diadem aber, im Wert von vierzigtausend, krönte alles.

Borobjew sah sich um. In den dunkeln Winkeln der Hausmeisterwohnung leuchteten und zitterten die Strahlen der Frühlingssonne. Ein undefinierbarer Dunst lag im Raum. Verleumdungen über den Tisch und hüpfen auf der Diele. Ein köstlicher Zauber ließ die beiden erbeben.

Der erregte Borobjew kam erst zu sich, als Dnyap sich zu ihm wandte: „Meine schlechte Wahl. Ich sehe, daß die Steine mit Verstand ausgewählt waren. Was war der ganze Kram wert?“

„Siebzehn bis fünfundsiebzigtausend.“

„Nun... Jetzt also hat das alles einen Wert von hundertfünfzigtausend.“

„Wirklich, so viel?“ fragte Borobjew freudig.

„Nicht weniger. Nur müssen Sie, teurer Genosse aus Paris, das alles laufen lassen.“

„Wieso laufen lassen?“

„Es würde ja doch nichts Gutes dabei herauskommen“, antwortete Dnyap.

„D 2000“ wird aufgestockt

Der Umbau des „D 2000“, des riesigen Junkers-Fracht-Flugzeuges, das jetzt eine zweistöckige Kabine enthält, um im Oberteil 30 Passagiere aufnehmen zu können. In diesen Kabinteil wird auch ein besonderes abgeschlossenes Raucher-Abteil eingebaut, damit die Passagiere auf der langen Reise Berlin-Amsterdam-London auch auf das Rauchen nicht mehr verzichten müssen.

Die Berliner Kriminalpolizei glaubt aber besser im Stille zu sein;

Die Berliner Kriminalpolizei glaubt aber besser im Stille zu sein; sie hätte sein, daß die beiden auch schon in Berlin verhaftet hatten, gefälligte englische und abessinische Traveller-Schecks in Zahlung zu geben.

Ueber diese heutige Betrugsaffäre soll also jetzt das Berliner Gericht ein Urteil fällen. Makembe will ganz unabhängig sein. Die Anklage legt ihm freizell zur Last, daß Makembe gefälligte Traveller-Schecks auf amerikanische und kanadische Banken, die auf die Namen „Selski I. von Abessinien“ oder für den kaiserlich-abessinischen Staatssekretär ausgestellt waren, in Verkehr gebracht habe. Die Anklage war durch einen Berliner Druckereibesitzer erfolgt, bei dem Makembe gemeinsam mit Makume weitere Bordbrude für Traveller-Schecks und Ausweise bestellen wollte. Dem Richter erlart Makembe aus.

Das er bisher nur nicht gewohnt hätte, was für ein Verbrechen ihm zur Last gelegt werde.

In Wirklichkeit lägen die Dinge so: er hätte Makume Geld geborgt und sei in wangen gewesen, ihn danach zu begleichen und seine Anweisungen auszuführen. Den Sinn dieser Anweisung hätte er gar nicht verstanden.

Eine solche Geschichte. Aber das Gericht hat sie nicht geglaubt.

Auch Danzig ist dabei

Eine Vereinigung der Kaffee-Importeure in Warschau

Die polnische Telegraphen-Agentur teilt mit: Auf Initiative der Vereinigung der polnischen Kaufleute...

Zu den Aufgaben der Vereinigung gehört u. a. der Einkauf, welcher so gehandhabt wird, daß eine Sammelrechnung für alle Mitglieder der Vereinigung ausgestellt wird...

Kleines Geschäft auf der Leipziger Messe

Man zeigt aber Optimismus

Das Geschäft auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1932 entwickelt sich nicht ganz so schlecht, wie man noch am Sonntagabend und Sonntag, vor und bei Beginn der Messe...

Nicht besser als in der vergangenen Woche

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen in der Zeit vom 27. Februar bis 4. März

Eingang: 62 Fahrzeuge, und zwar 48 Dampfer, 11 Motorschiffe, 3 Motorschiffe mit zusammen 40 984 Netto-Register-Tonnen...

Abgang: 20 Stückgüter, davon hatte 1 gleichzeitig Passagiere; 4 Getreide, 2 Kohlen, davon hatte 1 eine Beiladung Ammoniak...

Eingang: 81 Fahrzeuge, und zwar 57 Dampfer, 21 Motorschiffe und 3 Motorschiffe mit zusammen 53 041 Netto-Register-Tonnen...

Abgang: 22 Stückgüter, davon hatten an Beiladung: je 2 Holz und Getreide, 1 lebende Pferde, außerdem hatte 1 gleichzeitig Passagiere...

Eingang: 25 Deutsche, 18 Dänen, 15 Schweden, 6 Polen, je 1 Franzosen und Norweger, 3 Letten, je 2 Griechen und Esten...

Die verflochtene Woche war wie die anderen. Bisher noch etwas schlechter - bekannt nicht besser als die vorhergehenden dieses Jahres. Das will es nach heißen, das so und soviel Fahrzeuge angekommen werden...

Die Zahl der fernwärts ausgegangenen Schiffe ist ungewöhnlich hoch. Sie ist dadurch zu erklären, daß eine Menge kleinerer Fahrzeuge tagelange auf gutes Wetter warten mußten...

Der Verkehr mit Gdingen zeigte folgendes Bild: Es kamen von dort 5 Fahrzeuge, und zwar 3 Dampfer, je 1 Motorschiff resp. Segler...

Verhandlungen über ein polnisches Draht- und Nägelfabrikat gescheitert. Die seit längerer Zeit geführten Verhandlungen über die Gründung eines polnischen Draht- und Nägelfabrikats sind erfolglos geblieben...

Das Spirituskontingents des polnischen Staatlichen Spiritusmonopols ist für die Kampagne 1932/33 auf 250 000 Hektoliter 100prozentigen Spiritus festgesetzt worden.

Aus aller Welt

Fünf Verwandte erschlagen

Der Mörder sprang in einen Brunnen

In der Umgebung von Budapest hat ein 40jähriger Bandwirt im Verlaufe eines Erbschaftsstreites fünf Verwandte, und zwar eine 70jährige, eine 40jährige und eine 22jährige Frau sowie Kinder im Alter von drei Jahren und fünf Monaten mit einem Beil erschlagen.

Verhaftung eines sechsfachen Mörders

Im Zusammenhang mit der Ermordung einer Baumeisterstochter in Linz (Donau) ist ein gewisser Zeitgöb verhaftet worden, der nicht nur diesen Mord eingestanden hat, sondern noch fünf weitere Morde, darunter einen an seiner eigenen Großmutter, begangen hat.

Gelsenkirchener Doppelmörder begeht Selbstmord

Eine Eiferjuchstragödie

Der Schlosser Alfred Schwill, der, wie bereits gemeldet, gestern nacht in Gelsenkirchen zwei Personen erschossen hat, beging nach der Tat Selbstmord.

Die Eiferjuchstragödie hat ein weiteres Todesopfer gefordert. Der 60jährige Vater des Mörders Alfred Schwill erlitt bei der Nachricht von dem Tode seines Sohnes einen Schlaganfall und starb tot an den Folgen.

Schwere Regengüsse in Tunis

Elf Tote

Wie Havas aus Tunis berichtet, sind dort infolge der starken Regengüsse zwei Häuser eingestürzt. Elf Personen kamen ums Leben.



Bierzehn Schulen in Breslau geschlossen

Wegen Grippe

Die Grippe-Epidemie in Breslau hat sich besonders unter den Schulkindern weiter ausgebreitet. Bisher sind insgesamt 14 Schulen und über 70 Einzelklassen geschlossen worden.

256 Schneesturmpfer

In den Wäldern vermisst

In den lausitzischen Wäldern bei Lachani werden 256 Holzarbeiter vermisst. Man befürchtet, daß sie im Schneesturm umgekommen sind.

Neht Millionen ins Ausland verschoben

Finanzamt erläßt Steckbriefe

Die Steuerbehörde Berlin hat gegen eine Reihe von Steuerdefraudanten Haftbefehle erlassen. Wie wir erfahren, soll es sich um insgesamt fünf Personen und um einen Betrag von etwa acht Millionen Reichsmark handeln, der ins Ausland verschoben worden sein soll.

Am Max Sklarek

Auf Freitag vertagt

Wegen eines leichten Herzanfalls Willi Sklareks wurde im Berliner Sklarek-Prozess am Montag nur kurz verhandelt. Die Verteidigung erhob schwere Vorwürfe gegen die Staatsanwaltschaft wegen der Hausdurchsuchung bei Max Sklarek.

Abgang der Einlagen bei den polnischen Banken. Bei den 14 größten polnischen Aktienbanken mit mindestens je 5 Millionen Zloty Grundkapital, die in ihrer Gesamtheit etwa 80 Prozent des Gesamtvermögens der Aktienbanken vertreten...

Der Samenmarkt in Lemberg. An dem soeben abgehaltenen 6. Gesamtpolnischen landwirtschaftlichen Samereimarkt in Lemberg haben 98 Ausstellerfirmen, darunter mehrere ausländische Firmen, teilgenommen.

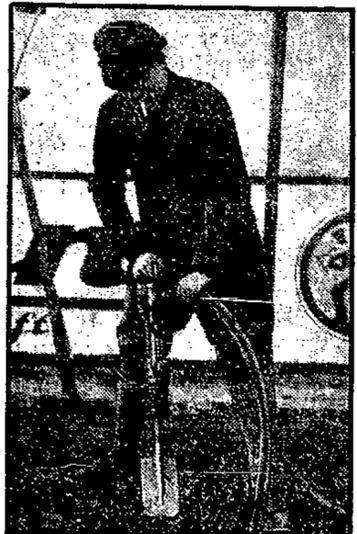
In den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 7. März. Telegraphische Auszahlungen: Newyork 1 Dollar 5,1286 - 5,1389; London 1 Pfund Sterling 18,10 - 18,14; Warschau 100 Zloty 57,47 1/2 - 57,59; Zürich 100 Franken 99,08 - 99,28; Paris 100 Franken 20,08 - 20,09; Amsterdam 100 Gulden 206,04 - 206,46; Brüssel 100 Belgia 71,33 - 71,47; Schwed. Londen 18,10 - 18,14; Banknoten: 100 Zloty 57,50 - 57,62. Diskontsatz der Bank von Danzig 5 Prozent.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 300 Reichsmark, die aus dem Reicherverkehr kommen, festgesetzt wird, beträgt heute 131,68 Geld und 121,92 Brief.

Barthauer Devisen vom 7. März: Amer. Dollarnoten 828 1/2 - 830 1/2 - 836 1/2, Holland 358,70 - 359,30 - 357,80,



Neuheiten für die Landwirtschaft auf der Leipziger Messe

Vlinks: Ein Handpflug für Kleinbetriebe, der nur 36 Mark kostet. Rechts: Elektrischer Druckluftspatenhammer, der zum Umgraben des Gartens besonders geeignet ist.

Schwerer Betriebsunfall auf der Max-Hütte

Zwei Tote

Saalfeld, 7. 3. Auf der Maxhütte in Unterweckenborn kontrollierten am Sonntagabend der Hilfsarbeiter Maxfert und der Schlosser Bogt den Gasometer. Aus einer undichten Stelle ausströmendes Gas führte den Tod der beiden Arbeiter herbei.

Wolkenkratzer auf klaffendem Boden

Ein Turmhaus in Brescia

Nachdem allen von künstlerisch denkender Seite ausgehenden Widerständen zum Trotz der Bau eines 66 Meter hohen Turmhauses in Brescia genehmigt und bereits fast bis zur Vollendung durchgeführt worden ist, soll nunmehr auch in Rom ein Hochhaus errichtet werden.

Das „Gehirn aus Messing“

Dr. Charles G. Abbott, Sekretär des Smithsonian Instituts in Washington, eines der führenden naturwissenschaftlich-technischen Forschungsinstitute in den Vereinigten Staaten, hat einen Apparat konstruiert, den er als ein „Gehirn aus Messing“ bezeichnet.

London 31,65 - 31,80 - 31,50, Newyork 8,918 - 8,938 - 8,898, Newyork Kabel 8,923 - 8,943 - 8,903, Paris 35,08 - 35,17 - 34,99, Prag 26,40 - 26,46 - 26,34, Schweiz 172,80 - 172,73 - 171,87. Im Freiverkehr Berlin 211,85. Tendenz: uneinheitlich.

Polener Effekten vom 7. März: Konversionsanleihe 88 1/2, Sproz. Polener Anleihe 122 1/2, Sproz. Dollaramortifikationsanleihe 68, Roggenbriefe 86.

In den Produkten-Börsen

In Danzig vom 4. März. Weizen 128 Pfd. rot und bunt 14,70, Roggen, Konjum 14,70. Roggen, Export 14,40. Alle anderen Artikel wurden nicht neu notiert, da die Preise dieselben sind wie in der Notierung vom 29. Februar er. angegeben.

In Berlin am 7. März. Weizen 241-246; Roggen 198 bis 195; Braugerste 187-194; Futter- und Industrieernte 176-181; Hafer 155-162; Weizenmehl 31,25-34,75; Roggenmehl 27,00-27,90; Weizenkleie 10,00-10,50; Roggenkleie 9,85 bis 10,25 Reichsmark ab markt. Stationen. - Handelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen, März 257 1/2-258, Mai 265 1/2-265, Juli 270 1/2, September 282. Roggen, März 196 1/2 bis 196 1/2 Geld, Mai 204, Juli -, September 192. Hafer, März 170-172, Mai 177-179, Juli -, September -.

Alltägliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggonfrei marktlicher Station: Weiße Kartoffeln 1,70-1,90, rote 1,90-2,10, Gelfleischige (außer Pieren) 2,70-2,90, Odenwälder Blaue 2,20-2,40. Fabrikkartoffeln je Stärkeprozent 8,75-9,50 Pfennig.

Thorer Produkte vom 7. März: Dominalweizen 128 Pfund 23-23,50, Marktweizen 126 Pfund 22 1/2-23, Roggen 21 1/2-22, Dominalgerste 22-22 1/2, Marktgerste 20 1/2-21, Hafer 18 1/2-19, Dominalhafer 20-20 1/2, Weizenmehl 86 bis 88, Roggenmehl 85-86, Weizenkleie 14-14,75, Roggenkleie 14-15. Tendenz: stetig.

Polener Produkte vom 7. März. Die Notierungen waren unverändert.

Aus dem Osten

Die Kind in den Abort geworfen

Grausame Kindesmordung in Thorn

In der Kulmer Chaussee in Thorn wurde beim Reinigen der Kanalisationen die Leiche eines etwa sieben Monate alten Kindes gefunden, die in Stücke geschnitten war. Bald darauf gelang es auch, die Mutter des Kindes in der Person der 20 Jahre alten unverheirateten Martha B. festzunehmen, die ihr uneheliches Kind auf diese Weise umgebracht und dann in einen Abort geworfen hatte. Sie wurde dem Volksgefängnis zugeführt.

Große Unterschleife im Rattowiger Gefängnis

Gefängnisbeamter als Desraudant

In der Rattowiger Gefängnisverwaltung sind große Unterschlagungen aufgedeckt worden, die von dem Justizassistenten Michael Sikowski begangen worden sind. Es werden täglich neue Entdeckungen in dieser Sache gemacht. Bisher konnte jedoch festgestellt werden, daß er über 38 000 Mark unterschlagen hat. Er soll keine Komplizen gehabt und allein gehandelt haben. In Rattowitz hat diese Affäre großes Aufsehen erregt, zumal Sikowski wegen seiner Strenge den Gefangenen gegenüber bekannt war.

Sittlichkeitsattentäter abgeurteilt

Sittlichkeitsprozeß in Graudenz

Vor dem Graudenzener Amtsgericht hatte sich ein gewisser Bronislaws Kozlowski aus Kschda zu verantworten, der angeklagt war, ein junges Mädchen, Kamens Bronislawa W. vergewaltigt zu haben. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 1/2 Jahren Gefängnis.

Gefängnis für hungernde Arbeiter

Das Urteil im Königer Arbeitslosenprozeß

Das Königer Amtsgericht hat das Urteil im Prozeß gegen 34 Arbeitslose gefällt, denen zur Last gelegt wird, am 1. Januar d. J. die Polizei überfallen, die Büros der Erwerbslosenfürsorge demoliert und etwa 80 Fenster Scheiben im Magistratsgebäude zertrümmert zu haben.

Es wurden verurteilt die arbeitslose Frau Pelsnitzki und die angeklagte Frau Antonie Broblewska zu je einem Jahr Gefängnis, zehn weitere Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 3 bis 6 Monaten, und 12 Angeklagte wurden freigesprochen.

Allen Verurteilten, außer Pelsnitzki und der Broblewska, wurde Strafaussetzung auf die Dauer von drei Jahren gewährt.

Lobesstrafe in Zuchthaus umgewandelt

Drei Frauen wegen Mordes vor Gericht

Vor dem Thornener Appellationsgericht hatte sich die Witwe Maria Kozłowska sowie ihre beiden Töchter, Beria und Marianne, wegen Vatersmordes bzw. Vatersmordes zu verantworten. Die beiden Schwestern hatten am 19. Januar 1931 in Groß-Rodun, Kreis Briesen, ihren Vater auf Veranlassung der Mutter im Schlaf erschossen. Alle drei Frauen wurden im Mai d. J. hierfür zum Tode durch den Strang verurteilt.

Die Berufungsinstanz in Thorn hat, nach abermaliger Verhandlung, auf Anordnung des Obersten Gerichts, ihnen

die Todesstrafe in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

Grippeepidemie in Insterburg

860 Kinder sind krank

Die Grippe hat in den letzten Tagen in Insterburg und besonders in den Schulen stark um sich gegriffen. In den städtischen Schulen fehlen von 7000 Schülern 860 Kinder, ebenso eine größere Anzahl von Lehrkräften. Die Schließung einiger Schulen ist angeordnet worden. Die Grippe verläuft gutartig.

Sag der Eisenbahnfälle in Polen

Auf der Bahnstation Dwock ereignete sich nachts ein Eisenbahnunfall. Der von Warschau nach Dombin fahrende Personenzug Nr. 951 geriet infolge falscher Weichenstellung auf ein Nebengleis und entgleiste.

Die Lokomotive und zwei Personenzugwagen sprangen aus den Schienen, zwei Waggon des dritten Personenzuges hierbei um. Zwei Reisende wurden schwer verletzt.

Auf der Bahnstation Celestynowo rissen sich die vier letzten Wagen des nach Warschau fahrenden Personenzuges, ebenfalls infolge vorzeitiger Weichenstellung während des Passierens dieses Zuges, von dem übrigen Teil los und sprangen auf das Nebengleis, wodurch eine größere Verkehrsunterbrechung eintrat. Menschen sind hier jedoch nicht verletzt worden.

Am gleichen Tage fuhr auf der Bahnstation Wieszanow bei Krakau ein Güterzug auf einen in Richtung Krakau sich in Fahrt befindlichen Eisenbahnzug auf, wobei fünf Wagen entgleisten und die Nebengleise versperrten. Es trat eine längere Verkehrsunterbrechung ein.

Auf der Bahnstation Slawno (ebenfalls bei Krakau) entgleiste aus bisher noch nicht ermittelter Ursache ein Güterzug, der gleichfalls eine längere Verkehrsunterbrechung zur Folge hatte. In den beiden letzten Fällen kamen Menschen nicht zu Schaden.

Die guten Bürger von Dittrow

Aushebung eines Kokainklubs

Wie aus Polen gemeldet wird, waren in Dittrow bereits seit längerer Zeit Gerüchte im Umlauf über das Bestehen eines geheimen Kokainklubs.

Die Kriminalpolizei nahm sich nun der Sache an und es gelang ihr auch tatsächlich bald darauf, einem derartigen Geheimklub auf die Spur zu kommen, dem sehr bedeutende und hochgeschätzte Bürger der Stadt angehörten.

Falschgelbvertreiber verhaftet

Bei den Kaufleuten Josef Trzebiatowski und Wilhelm Nürnberg in Groß-Schliewitz sowie Stuhldreher in Linik, Kreis Schwiech, wurden falsche Einzeltickets eingezahlt. Als Vertreiber dieses Falschgeldes konnten darauf ermittelt werden der 23jährige Franz Glaza aus Jaroslaw und der 20 Jahre alte Josef Wigas aus Linik, die bei ihrer Festnahme die Tat gaben, jedoch die Herkunft der Falschmünzen nicht verteilten.

Neue Erbhöhe bei Ploch

In der Gemeinde Ploch bei Ploß sind neue festigere Erbhöhe festgelegt worden. Die Bevölkerung behauptet, daß aus den Erbhöhe Plannamen schlagen. Eine Untersuchung durch Sachverständige ist im Gange.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Wöchentliche Berichte vom 8. März 1932

Brette für 60 Kilogramm Lebendgewicht in Danz. Gld.

Kühen:	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	19-21
1. jüngere	19-21
2. ältere	17-19
b) sonstige vollfleischige	17-19
1. jüngere	17-19
2. ältere	13-15
c) fleischig	13-15
d) gering genährte	11
Kälber:	
a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	18-20
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	16-17
c) fleischig	13-15
d) gering genährte	11
Ferkeln (Kaltbluten):	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	19-21
b) vollfleischige	17-19
c) fleischig	13-15
d) gering genährte	11
Schweine:	
a) Doppeltender bester Mast	55-57
b) beste Mast, und Saugfäher	33-36
c) mittlere Mast, und Saugfäher	28-31
d) geringe Mast	10-12
Schafe:	
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 1. Weibermast, 2. Stallmast	21-25
b) mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gut genährte Schafe	20-22
c) fleischiges Schafweib	17-18
d) gering genährtes Schafweib	11
Lämmer:	
a) Vollfleischige über 300 Pfund Lebendgewicht	30-31
b) vollfleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	28-29
c) vollfleischige Schweine von circa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	26-27
d) vollfleischige Schweine von circa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	24-25
e) fleischige Schweine von circa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	21-22
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	18-20
g) Sauen	23-25
Antrieb: Kühen 40, Bullen 196, Kälber 97 Stück; zusammen Rinder 273, Kälber 298, Schafe 276 Stück, Schweine 1961 Stück.	
Markterlauf: Rinder und Kälber langsam, Schafe und Schweine geräumt.	
Bemerkungen: Baconschweine 24.	
Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Aufkosten des Handels einsch. Gewichtsverluste.	

Zehntausend Dollar Abfindung für einen Mann

Die Verhältnisse in der „alten Gesellschaft“

In Lodz, in der Gaglianistrasse, wohnt der Industrielle G., der vor einiger Zeit wegen der Wirtschaftskrise seine Fabrik verkaufen mußte und seitdem in sehr schlechten Verhältnissen lebt. Um die Hand einer seiner Töchter bewarbt sich ein Ingenieur J., dem aber G. erklärte, daß er ihm keine Mitgift mitgeben könne. Dagegen wolle er ihm einen guten Posten in einem Lodzer Unternehmen verschaffen. Die Hochzeit wurde gefeiert und Ingenieur J. erhielt den versprochenen Posten. Nach anfänglichem guten Zusammenleben mit seiner Frau lernte er eine 40jährige Ingenieurswitwe kennen, die sehr reich ist. Dieser Frau gelang es in kurzer Zeit, Ingenieur J. so stark an sich zu fesseln, daß er in ihre Wohnung zog. Damit gab sich aber die Frau nicht zufrieden, da sie ihren Liebhaber auch heiraten wollte. Vorgesekert erhielt die junge Frau J. von der Witwe einen Brief, in dem diese ihr 10 000 Dollar anbot wenn sie sich zur Scheidung bereit erkläre. Die Empfängerin des Briefes begab sich mit dem Brief zu ihrem Vater, den die Angelegenheit so aufregte, daß er einen Bescheid erließ und verurteilte.

Versammlungsanzeiger

23. Sonntag, Carl-Marx-Gruppe. Heute abends 7 Uhr im Heim. Vortrag vom Jugendrat. 2. Vollen. Jedes Mitglied hat heute unbedingt zu erscheinen. Mitglieder anderer Gruppen werden gern willkommen sein.

24. Sonntag, Aktion! Vorstand. Heute abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Anforderungen an die Jugendorganisation“. Jedes Mitglied hat zu erscheinen.

25. St. Nikolaus, Dienstag, den 8. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

26. 2. Bezirk, Freitag, den 10. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

27. 11. Bezirk, Sonntag, den 12. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

28. 19. Bezirk, Sonntag, den 13. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

29. 2. Bezirk, Sonntag, den 14. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

30. 3. Bezirk, Sonntag, den 15. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

31. 4. Bezirk, Sonntag, den 16. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

32. 5. Bezirk, Sonntag, den 17. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

33. 6. Bezirk, Sonntag, den 18. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

34. 7. Bezirk, Sonntag, den 19. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

35. 8. Bezirk, Sonntag, den 20. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

36. 9. Bezirk, Sonntag, den 21. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

37. 10. Bezirk, Sonntag, den 22. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

38. 11. Bezirk, Sonntag, den 23. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

39. 12. Bezirk, Sonntag, den 24. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

40. 13. Bezirk, Sonntag, den 25. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

41. 14. Bezirk, Sonntag, den 26. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

42. 15. Bezirk, Sonntag, den 27. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

43. 16. Bezirk, Sonntag, den 28. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

44. 17. Bezirk, Sonntag, den 29. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

45. 18. Bezirk, Sonntag, den 30. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

46. 19. Bezirk, Sonntag, den 31. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

47. 20. Bezirk, Sonntag, den 1. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

48. 21. Bezirk, Sonntag, den 2. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

49. 22. Bezirk, Sonntag, den 3. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

50. 23. Bezirk, Sonntag, den 4. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

51. 24. Bezirk, Sonntag, den 5. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

52. 25. Bezirk, Sonntag, den 6. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

53. 26. Bezirk, Sonntag, den 7. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

54. 27. Bezirk, Sonntag, den 8. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

55. 28. Bezirk, Sonntag, den 9. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

56. 29. Bezirk, Sonntag, den 10. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

57. 30. Bezirk, Sonntag, den 11. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

58. 31. Bezirk, Sonntag, den 12. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

59. 32. Bezirk, Sonntag, den 13. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

60. 33. Bezirk, Sonntag, den 14. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

61. 34. Bezirk, Sonntag, den 15. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

62. 35. Bezirk, Sonntag, den 16. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

63. 36. Bezirk, Sonntag, den 17. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

64. 37. Bezirk, Sonntag, den 18. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

65. 38. Bezirk, Sonntag, den 19. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

66. 39. Bezirk, Sonntag, den 20. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

67. 40. Bezirk, Sonntag, den 21. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

68. 41. Bezirk, Sonntag, den 22. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

69. 42. Bezirk, Sonntag, den 23. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

70. 43. Bezirk, Sonntag, den 24. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

71. 44. Bezirk, Sonntag, den 25. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

72. 45. Bezirk, Sonntag, den 26. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

73. 46. Bezirk, Sonntag, den 27. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

74. 47. Bezirk, Sonntag, den 28. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

75. 48. Bezirk, Sonntag, den 29. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

76. 49. Bezirk, Sonntag, den 30. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

77. 50. Bezirk, Sonntag, den 1. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

78. 51. Bezirk, Sonntag, den 2. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

79. 52. Bezirk, Sonntag, den 3. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

80. 53. Bezirk, Sonntag, den 4. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

81. 54. Bezirk, Sonntag, den 5. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

82. 55. Bezirk, Sonntag, den 6. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

83. 56. Bezirk, Sonntag, den 7. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

84. 57. Bezirk, Sonntag, den 8. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

85. 58. Bezirk, Sonntag, den 9. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

86. 59. Bezirk, Sonntag, den 10. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

87. 60. Bezirk, Sonntag, den 11. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

88. 61. Bezirk, Sonntag, den 12. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

89. 62. Bezirk, Sonntag, den 13. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

90. 63. Bezirk, Sonntag, den 14. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

91. 64. Bezirk, Sonntag, den 15. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

92. 65. Bezirk, Sonntag, den 16. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

93. 66. Bezirk, Sonntag, den 17. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

94. 67. Bezirk, Sonntag, den 18. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

95. 68. Bezirk, Sonntag, den 19. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

96. 69. Bezirk, Sonntag, den 20. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

97. 70. Bezirk, Sonntag, den 21. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

98. 71. Bezirk, Sonntag, den 22. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

99. 72. Bezirk, Sonntag, den 23. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

100. 73. Bezirk, Sonntag, den 24. Mai, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

um 7 Uhr im Heim. Siebenfahnen. Leiter: Paul.

23. Sonntag, Carl-Marx-Gruppe. Heute abends 7 Uhr im Heim. Vortrag vom Jugendrat. 2. Vollen. Jedes Mitglied hat heute unbedingt zu erscheinen. Mitglieder anderer Gruppen werden gern willkommen sein.

24. Sonntag, Aktion! Vorstand. Heute abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Anforderungen an die Jugendorganisation“. Jedes Mitglied hat zu erscheinen.

25. St. Nikolaus, Dienstag, den 8. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

26. 2. Bezirk, Freitag, den 10. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

27. 11. Bezirk, Sonntag, den 12. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

28. 19. Bezirk, Sonntag, den 13. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

29. 2. Bezirk, Sonntag, den 14. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

30. 3. Bezirk, Sonntag, den 15. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

31. 4. Bezirk, Sonntag, den 16. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

32. 5. Bezirk, Sonntag, den 17. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

33. 6. Bezirk, Sonntag, den 18. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

34. 7. Bezirk, Sonntag, den 19. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

35. 8. Bezirk, Sonntag, den 20. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

36. 9. Bezirk, Sonntag, den 21. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

37. 10. Bezirk, Sonntag, den 22. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

38. 11. Bezirk, Sonntag, den 23. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

39. 12. Bezirk, Sonntag, den 24. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

40. 13. Bezirk, Sonntag, den 25. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

41. 14. Bezirk, Sonntag, den 26. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

42. 15. Bezirk, Sonntag, den 27. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

43. 16. Bezirk, Sonntag, den 28. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

44. 17. Bezirk, Sonntag, den 29. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

45. 18. Bezirk, Sonntag, den 30. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

46. 19. Bezirk, Sonntag, den 31. März, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

47. 20. Bezirk, Sonntag, den 1. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

48. 21. Bezirk, Sonntag, den 2. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

49. 22. Bezirk, Sonntag, den 3. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

50. 23. Bezirk, Sonntag, den 4. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

51. 24. Bezirk, Sonntag, den 5. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

52. 25. Bezirk, Sonntag, den 6. April, abends 7 Uhr im Heim. Vortrag: „Die Bedeutung der Jugendorganisation“. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs. Vortrag des Gen. Sekretärs.

53.

Sport-Turnen-Spiel

Verbands-Fußballmeisterschaften

Südwest-Brandenburg Mitteldeutscher Verbandsmeister
— „Eiche“-Hindenburg (Oberhessen) mit 2:1 (2:2) unterlegen

Der Sieg des Sachsenmeisters war nicht leicht. Erst in der zweiten Halbzeit setzte sich seine technisch bessere Gesamtleistung entscheidend durch. In der ersten Halbzeit ging die wichtige und in voller Breite des Spielfeldes entschlossen angreifende schlesische Stürmerreihe zweimal in Führung. Auch im Anfang der zweiten Halbzeit sah es noch nicht nach einem Siege Leipzigs aus. „Eiche“ griff sehr energisch an, um dann ebenso sehr nachzulassen. Zum Ueberflus wurde ein „Eiche“-Spieler vom Feld gewiesen (zu harte Entschleunigung des Schiedsrichters), so daß Leipzig zur vollen Entfaltung seines technischen Könnens kam. Besonders gut spielte da wieder die Leipziger Außenreihe. Kurz vor Schluß legten die Schlesier zum Endpunkt an, aber das blieb ein Versuch, sie hatten sich vorher zu sehr ausgegeben. Die 5000 Zuschauer waren begeisterte und unparteiische Zeugen des spannenden Kampfes.

Ueberraskung im Nordwestdeutschen Verband

Oberkasseler bei Kassel schlägt den rheinisch-westfälischen Meister Oberprochhövel 4:3 (3:1). Nun ist in diesem Verband auch der einzige vorjährige Kreismeister, der seinen Titel erfolgreich verteidigte, aus dem weiteren Wettbewerb um die Verbandsmeisterschaft ausgeschieden worden. Oberprochhövel ließ sich das halbhohle Spiel der Kasseler aufzwingen und kam dabei ins Hintertreffen. Dem 1. Treffer der Westdeutschen setzte Oberkassel bei leicht überlegenem Spiel bis zur Pause drei entgegen und führte bald nach Seitenwechsel mit 4:1. Dann ging Oberprochhövel stark aus sich heraus und erzielte im Anschluß an zwei Eckbälle zwei Tore. Da auch Oberkassel wieder stark aufkam, gab es in der letzten Viertelstunde ein äußerst spannendes Ringen, ohne daß weitere Tore fielen.

Cottbus und Berlin führen in Ostdeutschland

Sir haben über die Spiele auschnittsweise bereits gestern berichtet.

Cottbus 93 gegen Königsberg Ponarth 5:2 (3:1). 4000 Zuschauer sahen einen von Anfang bis Schluß spannenden Kampf, in dem sich Königsberg überraschend als eine sehr flinke Mannschaft zeigte. Die von ihr mitunter angewandte harte Spielweise war allerdings ganz überflüssig. Cottbus härter Mannschafsteil war wieder die Verteidigung. Die Berliner nicht auf das halbhohle, zuweilen sehr hohe Spiel von Königsberg herein, sondern spielten grundsätzlich flach und hatten damit Erfolg.

Berlin Reinickendorf gegen Stettin Bodejuch 1:0 (1:0). Das Siegestor fiel bereits nach viertelstündiger Spielzeit. Berlin war in der Ballbehandlung etwas besser als Stettin und spielte in der 1. Hälfte leicht überlegen. Nach der Pause war Stettin bedeutend besser, verstand es aber nicht, sich trotz mehrfacher starker Ueberlegenheit vor dem Berliner Tor erfolgreich durchzusetzen.

Süddeutscher Verband

München 18 gegen F. T. München 2:0 (1:0). Ein schwer errungener Sieg des Nordbayerischen Meisters. Die Münchener spielten bedeutend besser als im vorjährigen Spiel um die Verbandsmeisterschaft. Das Seitenverhältnis ist 10:2 für sie. München mußte zeitweise mit der gesamten Mannschaft verteidigen. Das München trotzdem verlor, ist größtenteils auf das Verschulden des Vorwärters zurückzuführen, der in der 17. Minute einen Strafstoß zwischen den Beinen hindurchließ und in der 2. Halbzeit einen schwachen Schuß des Nürnberger Halbdritten passieren ließ.

Nürnberg b. Weikar gegen Ludwigshafen a. Rh. 6:3 (1:0). Der hohe Sieg des Mittelrheinmeisters über den Meister von Baden-Pfalz ist eine Ueberraskung. In der 1. Halbzeit ausgleichendes Spiel, dem nach dem Seitenwechsel eine harte Formverbesserung Nurnbergs folgte.

Tod beim Eishockey

Den Stoch in den Leib gerannt

In Rosenheim bei München hat der Eishockeysport das erste Todesopfer in Deutschland gesordert. Bei einem Wettspiel am vergangenen Sonntag rannte sich ein Mitglied des Eishockeyklubs Rosenheim, Christian Hafner, den Eishockeyhock so unglücklich in den Leib, daß Hafner schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Dort ist Hafner nun trotz sofortiger Operation seinen Verletzungen erlegen.

Meisterschaften im Geräteturnen

An den in Berlin stattgefundenen Meisterschaften des Kreises Brandenburg-Berlin des Arbeiter-Turn- und Sportbundes beteiligten sich 30 Vereine mit 206 Wettkämpfern. Sieger in der Oberstufe, Milke-TSG-Berlin 214 Punkte, Mittelstufe Engel-TSG-Mitte 196; Frauen Oberstufe: Marsche-TSG-Lichtenberg 207, Mittelstufe: Kluder-TSG-Spandau 211 Punkte.

Nach Ungarn sagt auch Schweden ab

Nur noch acht Nationen stehen jetzt zur Teilnahme an der Eishockey-Europameisterschaft vom 14. bis 20. März im Berliner Sportpalast bereit. Nach Ungarn hat auch Schweden auf die Teilnahme verzichtet, und zwar einmal aus finanziellen Gründen und andererseits wegen Terminschwierigkeiten, da die schwedischen Meisterschaftsspiele noch nicht beendet sind.

Abbau auf der ganzen Linie

Rumänien tritt vom Davis-Pokal zurück

Rumänien hat auf die Teilnahme am Davis-Pokal-Wettbewerb 1932 verzichtet und jetzt seine Meldung offiziell zurückgezogen. Die Gründe mögen in finanzieller Hinsicht zu suchen sein, und außerdem dürften die geringen Aussichten auf Erfolge abschlaggebend gewesen sein. England, das in der ersten Runde spielt und in der zweiten Runde gegen Rumänien spielen mußte, ist dadurch automatisch in die dritte Runde vorgerückt.

Neuer Weltrekord im Gewichtheben

Einen Weltrekord im Gewichtheben stellte in Stuttgart der süddeutsche Federgewichtler Schäfer auf. Im heldenarmigen Stoßen schaffte er 216 Pfund und verbesserte damit den bisherigen Weltrekord des Ägypters Mohamed um ein Pfund.

Handball in Danzig. Bei den Sportlerturnen feierliche Handball-Spiele von Bedeutung auf dem Programm. T.S. Odra und Turn- und Schwimmverein spielten 9:6 (6:4).

Die wahre Futterrippe

Wozu der Nazi-Landtagspräsident Zörner in Braunschweig Staatsgelder brauchte

Der braunschweigische Landtagspräsident hat einen Verfügungsfonds für sachliche Ausgaben. Landtagspräsident ist der Nationalsozialist Zörner. Ueber seine Benutzung des Verfügungsfonds und über seine „sachlichen Ausgaben“ berichtet der „Braunschweiger Volksfreund“:

- Für die Teilnahme an einer Tagung des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in Braunschweig liquidierte Herr Zörner für sich selbst . . . 20 M.
- Für die Teilnahme am Braunschweigischen Städtetage zahlte sich der Präsident Zörner . . . 20 M.
- Am 5. Juni fuhr der Präsident nach Hannover, um sich dort die Ausstellung anzusehen. Er liquidierte dafür an Spesen . . . 80 M.
- Am 13. Juni 1931 besuchte der Herr Präsident Zörner eine Jugendherbergsagung in Braunschweig. Er zahlte sich auf Kosten des braunschweigischen Steuerzahlers . . . 10 M.
- Am 9. Juli fühlte sich der Herr Präsident auf einer Artillerientagung wohl. Er liquidierte dafür . . . 20 M.
- Am 19. Juli fühlte der Herr Präsident das Bedürfnis, Zigarren zu rauchen. Er bestellte beim Nazi-Zigarrenhaus Dübbe-Braunschweig 50 Stück à 30 Pfennig. Die Rechnung bezahlte er aus der Verfügungskasse mit . . . 15 M.
- Am 14. Juli 1931 lockte ihn das Rennen in Bad Harzburg. Er entnahm dem Landtagspräsidentenverfügungsfonds . . . 80 M.
- Am 5. September 1931 fuhr er zur Abwechslung nach Sachfen für diese Reise liquidierte er . . . 40 M.
- Als Begründung schrieb er in die Akten: „Verfassungsfest in Sachfen“ (Verfassungsfestern sind seit 11. August) Wozu doch eine Verfassungsfest dieses „Systems“ gut sein kann!
- Am 15. Juli 1931 besuchte der Herr Präsident die Hundertjahrfeier der Landesbaugewerkschule in Holzwinden. Seine Ausgaben bezifferte er auf . . . 80 M. (Dabei hat der Präsident Zörner freie Eisenbahnfahrt!)
- Am 14. September 1931 nahm der Herr Präsident an Raabe-Feiern in Braunschweig, Wolfenbüttel und Eichershausen teil. Er glaubte, dafür . . . 85 M. nötig zu haben.
- Für die Eröffnung einer Kolonialausstellung in Braunschweig im „Konzerthaus“ nahm er . . . 10 M. in Anspruch.
- Am 22. September 1931 brauchte der Herr Präsident wieder Zigarren. Er bezahlte dafür dem Nazi-Zigarrenhaus Dübbe . . . 15 M.
- Am 14. und 15. Oktober 1931 setzte sich der Herr Präsident auf die Bahn, um sich Berlin und seinen Reichstag anzusehen. Er liquidierte dafür . . . 84 M.
- Die Arbeiterkolonie Kästorf erregte auch sein Interesse. Er berechnete dafür auf Kosten des braunschweigischen Steuerzahlers . . . 26 M.
- Am 19. November 1931 besuchte er ein Schulfest einer gewerblichen Berufsschule. (Freiprogramm war allen Abgeordneten zugestellt.) Der Herr Präsident liquidierte . . . 15 M.
- Kurz vor Jahresfrist waren die Zigarren aufgebraucht. Zörner bestellte eine neue Riste. Die Not der Zeit erforderte selbst bei dem Herrn Präsidenten einen Preisabbau. Er bestellte jetzt Zigarren à 25 Pfennig und bezahlte dafür . . . 12,50 M.
- Für die Sitzungen des Staatsbank-Untersuchungsausschusses beanspruchte Herr Zörner ohne nähere Begründung . . . 29,60 M.

Mein Mensch weiß, wofür diese Gelder verwendet wurden, denn seine Sitzungsgelder hat Herr Zörner wie jeder andere Abgeordnete auch erhalten.
So sieht das Lauterkeitsbedürfnis der Nationalsozialisten aus! Der Nazi-Landtagspräsident hat den Verfügungsfonds für eine Taschengeldangelegenheit gehalten! Und so was spielt sich als Bekämpfer der Korruption an!

Die Kriegsteilnehmer gegen die Hitlerei

Die Stimme der wirklichen Frontkämpfer

Der Reichsbund der Kriegsschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserhinterbliebenen trat in Nürnberg zu seiner 20. Reichskonferenz zusammen. Der Aufruf der Konferenz bestand in einem scharfen Appell an die Kriegsgouverneure, die wirklichen Frontkämpfer, bei der Reichspräsidentenwahl dafür zu sorgen, daß die deutsche Republik nicht infolge eines Faschistenregimes im Blutbad eines Bürgerkrieges untergeht. Der erste Vorsitzende des Bundes, Christoph Pfändner, wandte sich energisch gegen den Aufruf, der von den Nationalsozialisten mit dem Begriff Frontsoldatentum und Frontenerlebnis zum Zwecke des politischen Käufspiels getrieben werde.

Nicht das System, nicht die Staatsform seien schuld an dem Faschitaren, was sie erdulden müßten, sondern die Folgen des Krieges.

Daher, so betonte der Bundesvorsitzende, halten wir fest an demokratisch-republikanischen Staat, der jedem Bürger die Mitwirkung am Staate sichert. So sehr wir unsere parteipolitische Neutralität aufrechterhalten, und soviel wir auch an den Methoden der Notverordnungs-politik aussetzen haben — wir lassen uns nicht in einen neuen Diktatorstaat, in eine faschistische Diktatur hineintreiben. Deshalb sind wir bei der Präsidentenwahl gegen Hitler und seine Helfer, die Kommunisten.

Der Appell des Bundesvorsitzenden wurde von der Reichskonferenz mit stürmischer Zustimmung aufgenommen.

Die Zentrumsarbeiter erklären sich solidarisch

Sie wollen den Kampf in der antifaschistischen Front aufnehmen

Die christlichen Gewerkschaften und die katholischen Arbeitervereine veranstalteten am Sonntag in der großen Messehalle in Köln eine Kundgebung. Der Landesgeschäftsführer Kaiser sprach gegen die Nationalsozialisten in bisher bei ihm ungewöhnlicher Schärfe.

Kaiser sagte, die nationalsozialistische Aeußerung über die Defektoren werde von der christlichen Arbeitererschaft genau so empfunden wie von den Sozialdemokraten.

Der nationalsozialistischen Bewegung würden von der Schwerindustrie Gelder gegeben, die man der deutschen Arbeitererschaft am Lohn vorenthalte. (Stürm. Beifall.)

Die christlichen Gewerkschaften hielten zu dem Volk, zu dem auch die Nazis gehörten. (Stürmischer Beifall.) Wenn ein Vorwurf gegen die christlichen Gewerkschaften berechtigt sei, dann der, daß sie

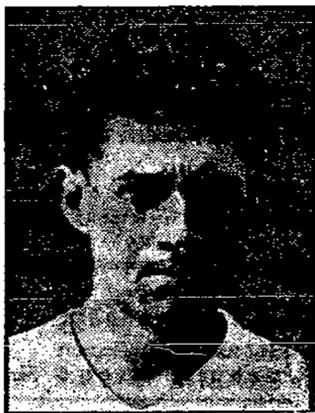
mit dem entschlossenen Kampf gegen die Forderungen der nationalsozialistischen Bewegung viel zu lange gewartet haben.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung werde sich gegen jeden Versuch illegaler Machtergreifung rufen und nicht dulden, daß Deutschland in die Hände unentwickelter und gemeingefährlicher Kreise falle. Kaisers Ausführungen fanden bei den Versammelten stürmischen Beifall.

Erwischte „Amateure“

Ein lebenslänglicher Ausschuß, der erfahrungsgemäß nicht lange dauern wird

Daß viele der bürgerlichen Rekordsporler für ihre Startis sich gern bezahlen lassen, ist ein seit langem feststehende Tatsache. Leider haben sich die internationalen Sportverbände bisher aber nicht dazu entschließen können, diesen Dauerzustand der Heuchelei durch die schon lange notwendige Abänderung der Amateurbestimmungen zu beseitigen. Den zahlreichen Fällen, in denen hervorragende Vertreter aus allen Sportlagern größter Verdösse gegen die Amateurgelehe beschuldigt werden, reißt sich ein neuer an. Er betrifft



Jules Ladoumègue,

wegen seiner Geldforderungen bei Sportveranstaltungen aus den Reihen der Amateursporler gestrichen.

den amerikanischen Olympiadoppelsieger Irving Jaffee, der in Lake Placid die Eiskunlaufkonkurrenzen über 5000 und 10000 Meter gewann. Jaffee wurde bei seinem Verbands als Berufsläufer angezeigt, weil er für ein Schaulaufen in St. Louis 600 Dollar verlangt hat, das sind 2400 Mark. Auch ganz schön!

Frankreichs bekannter Weltrekordmann über die Mittelstrecken, Jules Ladoumègue, ist aus dem französischen Leichtathletenverbande ausgeschlossen worden. Schon vor einiger Zeit hatte sich der Verband mit Ladoumègue zu beschäftigen, da dessen Amateureigenschaft angezweifelt wurde. Jetzt hat sich das gegen ihn zusammengetragene Material so verdichtet, daß dem Verband nichts anderes übrigblieb, als Ladoumègue auf Lebenszeit zu disqualifizieren.

Danziger Pöcker. Danziger Heldenclub und Gedania bestritten ein Eishockeyspiel, aus dem Gedania mit 6:1 recht überlegen als Sieger hervorging.

Die Eishockeysregeln sind geändert

Bildungslehrausschuss der Arbeitervereine hat beschlossen

Der Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig führt von Zeit zu Zeit Bildungslehrausschüsse durch, die den fortgeschrittenen Mitglieder und Funktionären Wissen nicht nur in kultur- und sportlicher, sondern auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht vermitteln soll. Der erste Kurstag am vergangenen Donnerstag war mit 62 Kursteilnehmern außerordentlich gut besucht. Es wurden Beschlüsse über den Beginn der Arbeit, über den geschäftlichen Funktionär und Richard Vierckens über den Kassenverwalter. Der nächste Kurstag am kommenden Donnerstag bringt als ersten Vortrag „Arbeit und Sport“, als zweiten „Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ und als dritten „Krisenführer und Reichsleiter“. Der Verlauf befindet sich in der Stadt, Landes- und Gewerkschaften.

Der Bundes-Winterortsausschuß des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschlands hat auf seiner letzten Sitzung in Leipzig beschlossen, die Spielregeln beim Eishockey zu ändern. Zurzeitige Änderungen sind die Umwandlung der Spielzeit in drei Drittel von je 15 Minuten und der Fortfall des Torraumens. Die Schiedsrichter und die Spieler sind deshalb geblieben, ebenfalls die Schiedsrichter und die Spieler. Die Zahl der Spieler in der Mannschaft ist mit sechs zu erhöhen. Die Zahl der erlaubten Auswechslungen ist mit zwei auf vier heraufzusetzen. Die Spielzeit beträgt nach den neuen Regeln 3x4 Minuten (früher 4x12 Minuten). Im letzten Spiel Drittel werden nach 7½ Minuten ohne Pause die Seiten gewechselt. Im eigenen Drittel können die Verteidiger mit dem Körper stoßen, nicht aber mit dem Schuß. Ist ein Spieler gefallen, so darf er sich liegend in keiner Weise an dem Spiel beteiligen. Der Vorwärt darf, weil er nach dem Fortfall des Torraumens jetzt mit den Spielern in Berührung kommt, während der Verteidiger wegen ihrer sich befindet, noch mit dem Stock anzugreifen werden. Ein unter solchen Umständen erzieltes Tor wird nicht anerkannt. Die Arbeitsregeln sind geblieben, entsprechend aber entsprechend der Danziger Auffassung. Harer abgelehnt. Der Reichsliga bei Entscheidungen fällt in Zukunft fort. Als Strafen sind geistl. Verwarnung und bei Wiederholung Ausschuß des Spielers und Abblägen. Durch die veränderte Regel aber nicht in Vorteil gebracht werden. Die anderen Spielregeln sind die gleichen geblieben. Die neuen Spielregeln werden in Danzig erst in der neuen Saison eingeführt.

Rot-Sportführer bei den Nazis gelandet

Die Gebrüder Richter in Oberwiesenthal im Erzgebirge, bekannt als Stklehrer und große „Revolutionäre“, sind, nachdem sie den Arbeitersport in Oberwiesenthal zerstückeln haben, dort gelandet, wohin sie gehörten, bei den Nationalsozialisten. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund war ihnen zu wenig revolutionär, sie zogen den Oberwiesenthaler Bundesverein zum kommunistischen Sportverband, worüber die SPD-Presse ein Siegesgeschrei anstimmte. Jetzt ist sie still.

Boston schlägt deutsche Eishockeymannschaft

Die bekannte Eishockeymannschaft der „All Stars“ aus Boston konnte auch ihr zweites Spiel in Deutschland siegreich gestalten. Am Mittwoch spielten die Amerikaner gegen die deutsche Nationalmannschaft und legten vor über 4000 Zuschauern auf der Münchener Gaspalast-Eisbahn nach schnellstem Kampf mit 2:0 (0:0, 1:0, 1:0).

Ramenänderung eines Danziger Vorpostenklubs. Ende vorigen Jahres erstanden unter den Mitgliedern des „G. Danziger“, Danzia, Differenzen, die zur Folge hatten, daß einige Mitglieder austraten und einen neuen Klub unter dem gleichen Namen gründeten. Dieser Verein wurde in das Vereinsregister eingetragen. Der alte nicht eingetragene Verein hat, um Verwirrungen zu vermeiden, seinen Namen in „G. Danziger“ vor 1. März 1932, Danzia, G. Danziger, geändert. Er ist Mitglied des Eishockey-Vereins Danzig. Das und des Deutschen Reichsbundes für Amateursport geblieben. Der Verein, der in den Vereinsregister eingetragen ist, wird nicht erkannt, da er in diesen Tagen kein anerkanntes Verbands-

Café Wien



**Danzigs
modernste
Gaststätte**

Das neue Café Wien in der Großen Wollwebergasse wird heute, Dienstag, eröffnet. Der das frühere Wienerische Grundstück kannte, wird über seine Veränderung erstaunt und erfreut sein. Vorhandene bauliche und architektonische Möglichkeiten sind bis zum äußersten ausgenutzt worden. Aus einer Schaufenstertrabe tritt man seitlich etwa in die Mitte des Cafëraumes ein. Der übersichtliche große Raum ist sehr geschickt unterteilt, in einen vorderen Teil an den großen Schiebefenstern mit sehr bequemen Armlehnsesseln und in einen Mittelraum mit großen gepolsterten Vorhesseln. In der ganzen Länge des Haupttraumes ist eine Empore für etwa 100 Gäste gebaut. Von hier ist Aussicht auf den ganzen Parterreteil und auf die Wollwebergasse. Am rückwärtigen Teil des Haupttraumes ist ein geschmackvoller Wintergarten eingerichtet, mit bequemen Stahlrohr-Polstersesseln. Ein Aquarium ist auch da. Seitlich im Mittelraum ist eine Musikempore eingerichtet, die Musiker können von allen Plätzen gesehen werden. Ueber eine Treppe ist die erste Etage des Hauses zugänglich. Ein großer heller Raum, der jetzt mit zum Cafébetrieb genommen wird, soll später für Billard, Bridge, Ping-Pong- und dergl. Spiele eingerichtet werden. Die Etage darüber wird vom deutsch-russischen Bridge-Club bezogen werden.



Die Vorderansicht des neuen Cafés in der Großen Wollwebergasse

und Wandleuchtern ungemein behaglich. Eingebaute Glasvitrinen und die schöne Raumarchitektur mit vielen künstlerischen Details geben dem ganzen Café eine besonders wohltuende Note. Wände und Decken sind mit einer Strukturtapele bekleidet, die Holzausbauten bestehen aus „Zebrano“, an einigen Stellen mit „Plakassar-Ebenholz“ und Intarsien verziert. Der Parterreraum hat ein schönes Ruchensbüfett.

Der gesamte Entwurf und die Bauleitung lag in den Händen des bekannten Danziger Architekten Artur Megies, der sichtlich mit großer Liebe und bestem technischen und künstlerischen Können eine selten schöne Gaststätte geschaffen hat.

Das dekorative Wandgemälde im Mittelraum stammt von Kunstmalers Heidingsfeldt. Im ganzen Café sollen Bilder von namhaften Danziger Künstlern als dauernde Ausstellung aufgehängt werden.

Die beteiligten Firmen.

An den Bauarbeiten und an der Ausstattung waren folgende Firmen beteiligt: Gebr. Heyking, Fabrik für Eisenkonstruktion, Gustav Salewski, Malermeister, Franz Zolondek, Klempnermeister, Emil A. Baus, Danzig, Georg Drahn und Kurt Stechern, Möbelhaus E. Perl, Danzig, Hersthal & Co.

Da die Kanalleitung der Straße höher liegt, wie die Inneneinrichtungen, war man gezwungen, eine Hebevorrichtung für Abwässer zu konstruieren. Diese Hebeanlage ist die erste und bis jetzt einzige ihrer Art am Platze. Sie ist von der Firma Franz Zolondek, Klempnermeister, an der Abtsmühle 13, geliefert und eingebaut worden.

Die bestens eingerichteten Wirtschaftsräume sowie die Toiletten sind im Souterrain. Dort, wie auch in der 1. Etage sind je 2 Telefonzellen. Auf der Empore ist ein Schreib-Diktatimmerchen eingerichtet. Die ganze Gesamtanlage ist auf Zweckmäßigkeit, Helle und Sauberkeit gerichtet. Die Raumstimmung ist durch große ruhige Flächen in warmen Farben zusammen mit den großen Decken-

CAFÉ WIEN

Große Wollwebergasse Nr. 9-10 / Telephon 267 20, 211 81

Das elegante Café ohne Musik!

ERÖFFNUNG Dienstag, den 8. März 1932

Notiz:

Mehr tun, als man muß,
Alles tun, was man kann,
Und das Beste für die Gäste

Die Geschäftsleitung hat es sich zur Aufgabe gemacht, nur hochwertigste Qualitätsware zu verkaufen und für sorgfältigste, aufmerksamste Bedienung Sorge zu tragen. Die Backstube steht unter der Leitung eines österreichischen Spezialisten, Herrn Fischer, zuletzt in der Konditorei „Zauner“, Bad Ischl. Die technische Leitung liegt in den Händen des Herrn Walther Scheffler, bisher Direktor des Kurhauses Zoppot, früher Kasino-Hotel Zoppot, Sendig-Hotels, Schandau, Europahof (Café Rumpelmeyer), Dresden. Eigentümerin des Unternehmens und des Grundstücks ist die Firma Café Wien G. m. b. H., welche Anfang 1932 von dem Danziger Kaufmann Herrn Carl Lietz gegründet worden ist, unter dessen Regie das gesamte Unternehmen steht.

Wir bitten um regen Besuch und hoffen, daß Sie sich bei uns wohlfühlen wie im eigenen Heim.

Entwurf und Bauleitung
Architekt **Artur Megies**

Café Wien

Am Neubau beteiligte Firmen:

Emil A. Baus, Danzig

Gr. Gerbergasse 6 -7, Fernspr. 23105 und 24105
Gegründet 1874

Abteilung:

**Bierdruck-Apparate
Komplette Anlagen**

sowie sämtliche Zubehörteile

Mehrfach prämiert

Gebr. Heyking

Fabrik für Eisenkonstruktionen

Danzig - Scheitlensteg 8 Fernspr. 25157-58

Eisenkonstruktionen, Stahlblechbau für Hochhäuser, Glasböden - gepresste Stahlstützsysteme
feuersichere Türen, Schanfenster und Markisen
Scherenagiler - Speisen- und Aktenschränke -
Offiziers- und Lasten-Anzüge

Gegr. 1883

Franz Zolondek

Klempnermeister - An der Abtsmühle 13

führt aus: Be- und Entwässerung
Sanitäre Einrichtungen
Lüftungsanlage
Abwässer-Hebeanlage
Gasleitungen sowie
sämtliche Klempnerarbeiten

Fernsprecher 420 29

Sämtliche Möbel lieferte

Möbel-Haus

E. Perl

Vorstädtischer Graben 49

Tel. 28628

Glas, Porzellan
Küchengeräte

Hotel-Silber

August Weiler Söhne, Ausf. Ergsch.

Georg Drahn & Kurt Stechern

Heilige-Geist-Gasse 116/17

Malerarbeiten

führt aus

G. Salewski

Danzig, Fuchswahl 1

Gegr. 1905 + Tel. 28294

Hersthal & Co.

Breitgasse 128/129 Telephon 27523

lieferte

sämtliche Livreen

und

Kellner - Bekleidung